



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

25.07.1932 (Nr. 160)

Karte darboten, war zur Zeit der deutschen jüdischen Kaiser deutsche Schmar, Kette gegen den Osten und gegen den böhmischen Süden, gepanzerte Zug zum Herzen Deutschlands. Es war im Dreißigjährigen Kriege neben Brandenburg der Platz, wo Deutsche gegen Deutsche fielen, mit ihrer Exterritorialität, die nur in einem Krieg des gleichen Blutes gegeneinander möglich ist. Und hier war es dann abwärts, von wo aus Napoleon antrat zum letzten Zug in sein Verderben, wo der Kette seine Heere in Bewegung ließen ins Grenzgebiet hinein, mit sich schleppend deutsche Truppen im Dienst seiner fremden Sache.

Hier war es endlich, vor den Toren Leipzigs, wo nach Jahren unermesslicher Qual des Bürgerkrieges plötzlich mitten in der Schlacht das deutsche Blut wie eine lodernde heiße Flamme aufschlag und kein erpresster Eid, keine politische Überzeugung mehr galt, wo nur noch die uralte Stimme der Volksgemeinschaft sprach, wo über das lebende Schicksal hinweg nur ein Schrei aufkündete über die Köpfe von Königen und Königen, Ministern und Feldherren hinweg: Der Schrei der deutschen Seele, der deutschen Brüderlichkeit, der Schrei: Deutschland, nur Deutschland!

Wichtig ragt das Völkerschicksal in den Abend, ein ewiges Erinnern an den Tag, wo alle, die in der letzten Front standen, heimfanden zur deutschen Freiheit, feingewordene Mahnung für alle Zeiten, gleich dem Pyramiden

den, gleich dem Römertum, nicht Abbruch einer vergangenen großen Entwicklungsepoche, sondern Kündung eines neuen Aufstieges, Kündung des Lebens von Leipzig und Versailles, erhebendes Sinnbild des neuen Reiches.

Kleinliche Geister machten es unmöglich, daß der Führer hier sprechen kann. Dafür wird er in der größten freischwebenden Halle Europas, angefüllt des Völkerschicksals, das durch den Dunst der Riefenstadt herüberstrahlt, dennoch vor Zehntausenden und Aberzehntausenden sprechen.

Hoch über den Massen leuchten hier die Fahnen der Freiheit, Vermächtnis und Geist derer, die einst hier vor Leipzig, später in Flandern, im Osten und Süden, heute im braunen Hemd, an allen Orten des Vaterlandes ihr Leben und Blut gaben für den einzigen Glauben, in dessen Namen nun der Führer spricht: für Deutschland!

Dann gegen Abend, als der mächtige Strom der Massen sein Ziel in der weiten Halle findet, als hier und draußen vor den Toren 80 000 Männer und Frauen, Arbeiter, Bauern, Bürger und Beamte, als das Volk in tiefersehender Erwartung harret, wölft ein einziger Schrei hoch, plangt sich fort, steigt empor in den Hallen und klingt über die Schlachtfelder von Leipzig und Probstheide. Die braunen Mäner erkennen zu einem Gruß: der Führer kommt.

Sein Wagen geht kilometerlang durch die Reihen der Motoristen und Stürme der Standorte 107.

80 000 sind in der Halle, davor noch unübersehbare Menschenmassen

Hoch über dem lebenden Meer im weiten Raum steht dann Adolf Hitler, es legt sich die Brandung, schwebende Stille — der Führer, spricht, leidenschaftlich, fordernd, immer und immer nur fordernd verlangt er Einigkeit, Arbeit und Opfer.

Dort sind seine Worte gegen jene, die 13 Jahre lang die Freiheit des Volkes unterdrückten und dann auf einmal nach der Freiheit winkeln. „Erfüllen Sie Ihre Pflicht, denn vor uns war Deutschland und nach uns muß Deutschland sein!“ Das sind des Führers letzte Worte.

50 000 in Dessau

(Von unserem nach Dessau entsandten Sonderberichterstatter)

Dessau, 23. Juli 1932
Recht Dessau, flehender Abbruch des Freiheitskampfes Adolf Hitlers über Sachsen. Schon glänzen die ersten Lichter auf, als der Führer in

Wir alle, Deutschland wartet auf das Signal, auf den letzten Ruf des Führers, und wie einst am 18. Oktober 1813 mächtige Bauernregimenter, französische Garben zusammenführten, wird Deutschlands Armer der Freiheit jeden Feind von Volk und Staat vernichten, wird deutsche Jugend freudig das heilige Erbe der Väter erben und, voran die Fahnen der Freiheit, hereinmarschieren in das neue Reich der Größe, der Kraft und der Einigkeit, in ihr einziges, ihr ewiges Deutschland.

Schon am frühen Nachmittag zog die erste Menschenmenge aus Dessau hinaus auf die

Dessau eintrifft. Auf den Wiesen ziehen die ersten Schreier der feuchten Abendwolke wie die weißen Vögel. Die Massen mit den roten Hakenkreuzfahnen tragen darüber hinweg.

Schon am frühen Nachmittag zog die erste Menschenmenge aus Dessau hinaus auf die

Triumphzug des Führers durchs Wuppertal und Ruhrgebiet

Elberfeld, 24. Juli 1932

Hoch über der Wupper trägt uns die Schwere Kahn durch die Straßen von Elberfeld und Warmen. Trotzlos ist der Wind über die Fabriken, Betriebe und Werkstätten. Bahnstufen Exportpolitik eines Tributs und Pumpstufens. Brutale Erderschüttung durch Wert- und Traktanden hat das deutsche Land mit seiner Textil- und Eisenindustrie zu einem der ärmsten Gebiete des ganzen Reiches gemacht. Hier stehen nun wirklich alle Räder still.

Weit aus dem Wuppertal, aus dem Bergischen Land und vom Niederrhein kommen die Kameraden der SA. und SS. mit eisernem Willen zur Abrechnung und zum Aufbau des neuen Staates, in dem deutsche Arbeiter der Sitt und der Faust wieder ihr Recht auf Arbeit und Brot haben, in dem es mehr Brot und mehr Brot, in dem es nur Deutsche gibt.

An den Fahnen der endlosen Kolonnen sind Trauerflore, — mancher Sturm, in dessen Reihen Lügen und Lüge und Verwundete, manches Banner, das dem Namen, dem die unbekannten Soldaten trägt, der nun zum ersten Führer seiner Kameraden wurde.

Der für heute vorgesehene SA.-Aufmarsch des Gaus Düsseldorf vor dem Führer im Wuppertal ist von ängstlichen Gemütern verboten worden. SA. und SS. stehen dafür in aufgelöster Ordnung hinein in das große Stadion. Gemaltiges Bild: Ringsum das weite Oval geschmückt von vielen hundert Fahnen. In die Kampfbahn hinein ziehen die Stürme und Standarden — schmetternde Marschweisen geben den Rhythmus der Zehntausende an. Und als dann zur Mittagsstunde im hellen Sonnenlicht des Führers Zugzuges über die Bahn einen weiten Bogen zieht, als die 120 000 SA. und SS. Arbeiter, Bürger und Bauern ihren Führer, zu dem sie heute alle hingefallen, grüßen, sorgen unsere Frauen für ihre braunen Jungen.

Rast hundert Zehner Kartoffelsalat und Berge von Würstchen haben sie bereit und alles wird dankbar verzehrt.

Niedrige Erwartung ist über dem Volk, — in dem nahen Wald auf einem Sportplatz neben dem Stadion, der ebenfalls überfüllt ist, — überall, wohin und so weit man sieht, ermarkungsstrotzende Massen und in der Mitte die Standarden, sie sind angetreten zu endlosem Jubel und dann die unglücklichen Sturmblenden. Wüstenschiffe trafen in dem Himmel und hunderttausend Arme reden sich hoch.

In einer schwarzen Kolonne der SS. kommt der Führer, begleitet vom Generalstab und Oberführer Kellner. Ernst und langsam geht er, wie sie alle dort im braunen Hemd, durch die Reihen seiner Kameraden. Sein Auge umflutet uns, sieht uns alle.

Und dann steht er am Mikrophon. Sein Blick geht über die 120 000 deren Ruf sich hören

son nur mildest, bis Stille ist. Dann spricht der Führer:

„Wir sind überzeugt davon, daß jene drei Milliarden nie bezüglichen werden, — nicht, weil die SPD. aus Propaganda dagegen gewinnen, — sie werden auch 120 Millionen bezahlen, — sondern weil unser Deutschland kommt! Denn etwas haben wir allen Parteien voraus. Sie sind Interessenten und wir sind die Vertreter des deutschen Volkes.“

Unsere Entschlossenheit, aus diesem zerplitterten Volk eine gemeinsame Weisensbildung herbeizuführen, ist unerschütterlich. Ich bin stolz darauf, zu wissen, daß in meinem Lager die besten deutschen Arbeiter sind, genau wie die

besten deutschen Bauern, Intellektuelle und Hochschüler.

Wir werden unter allen Umständen kämpfen, bis zu dem Tag, der uns, der Deutschland den Sieg bringt.

Das deutsche Volk, der 120 000 geleitet den Führer zum Wogen, der ihn in eigener Kraft weiter ins Ruhrgebiet zu neuen Hunderttausenden bringt.

Durch die dichten Menschenmassen im Elberfelder Stadion bahnen sich die Blumenüberfüllten Wagen den Weg zurück. Wieder rufen die Arbeiter über herab die Landstrassen. Hügel, von grünen Laubbäumen getränkt, grünen darüber. Jünger-Jüngens stehen längs der Straßen auf froher Ferienfahrt. Ihre blonden Haare flattern im Fahrtwind unserer Kolonne, die Duisburg aufsteht.

Im Gebiet der Hochöfen 120 000 im Duisburger Stadion

Duisburg, 23. Juli. So weit das Auge sehen kann, zu beiden Seiten der mächtigen Rheinbrücke Schiff an Schiff, Dampfer, Schlepper, Lastkähne, Segler, — alles liegt auf. Ein Reichhof der Arbeit. Der große europäische Binnenhafen Duisburg liegt still, — wie ausgestorben. Wo Tag und Nacht gearbeitet wurde, wo ununterbrochen die Dampfkesseln heulten, wo Räder rollten und Maschinen schafften, spielen heute bleiche, halb verhungerte Kinder. Furchbares Elend in den riesigen Arbeiterkolonnen. Schmutzige Säule. Eines wie das andere, Stätten der Not und des Elends ziehen sie in ununterbrochener Reihe durch die Straßen, — aber wie ausgeföhren sind die Gassen. Unsere Wagen wirbeln Staub auf. Rote Fegen hängen hier und dort aus den Fenstern.

In den Nachbarschaften überall dasselbe Bild. Elend und Not. Lote Fabriken, leere Lagerplätze. Wenn man in den letzten Wogen treibt und aus durch Deutschland reist, — an keiner Stelle des weiten, großen Deutschlands war die Not, war der Zusammenbruch des Systems, die Ausbeutung und der Tributwahnsinn deutlicher als hier im Ruhrgebiet!

120 000 deutsche Männer und Frauen, Zehntausende braune Soldaten der SA. und SS. stehen in mehrreihiger Disziplin in dem riesigen

„Braunsteine Lache“, jene riesigen Wälder, auf der erst vor wenigen Wochen die mitteldeutschen Sturmtruppen Adolf Hitlers aufmarschierten. Vor einem braunen rot umkleideten Panzerfahnen lag lange Holzbohle aufgebaut. Bald wird sie nicht mehr sein. SA. marschiert auf. Ein prächtiges Bild: Die braunen Kolonnen hinter wehenden roten Fahnen beim Zug über das große Feld, das in seiner Mitte von den dichten Kuppeln schattenspendender Laubbäume umgeben ist.

Auf der „Braunsteine Lache“ durchfuhr der Führer ein wunderbares Fackelspektakel von SA. und SS.-Männern, das 3 Kilometer lang war. Am ganzen nahmen an der Kundgebung 50 000 Menschen teil.

In den Straßen der Stadt wehen die Fackelschreier. SA.-Männer tragen auf Motorvätern über die Feldmäden, überbringen Befehle und Anweisungen. Hitlermädchen in braunen Joden marschieren singend zur Stadt hinaus.

Mächtige Lingen auf, schallen weit über das schöne Parkgelände. Tausende strömen immerzu. Zehntausende nun schon und noch immer kein Ende abzusehen. Kopf an Kopf steht die Menge, auf der jetzt Hauptmann Loeper spricht, der Gauleiter von Wuppertal-Anhalt.

Nahen rauschen und fliegen im Wind. Aus ihrem flackernden Schlag klingt noch das Lied vom großen Apell, klingt noch das Marschlied der braunen Soldaten. Künftig schon Siegesmarchen und der hellsten Gläubig an die Errichtung des neuen deutschen Reiches.

Arbeit heißt die Lösung des kommenden Deutschlands. Arbeit! Hier marschieren die graubraunen Uniformen, die Männer des freiwilligen Arbeitsdienstes zum erstenmal vor Adolf Hitler auf. Eine Kompanie der Arbeit mit hellen und frohen Augen, mit festen Händen, bereit, zuspazieren und zu schaffen.

Dann dunkle Laumenge. Unter den hohen Säulen schlingt sich die Rozenkolonne des Führers hin. Unbelebte Begrüßungsgrüße begleiten ihn. Dann steht Adolf Hitler oben auf der roten Kanzel und grüßt seine getreuen Kämpfer in Anhalt, spricht zu ihnen von dem, was immer und ewig Inhalt seines Kampfes ist und sein wird:

„Deutschland, nichts als Deutschland!“

Scheinwerfer überstrahlen die weite Wälder und zaubern bildschöne Bilder hervor. In ihrem Licht marschieren die braunen Soldaten. Hier wehenden Fahnen in die Stadt zurück. Adolf Hitler aber überdacht mit seinen Begleitern bereits den nächsten Tag, der ihn ins Herz der Arbeit, ins Ruhrgebiet bringen soll.

besten deutschen Bauern, Intellektuelle und Hochschüler.

Wir werden unter allen Umständen kämpfen, bis zu dem Tag, der uns, der Deutschland den Sieg bringt.

Das deutsche Volk, der 120 000 geleitet den Führer zum Wogen, der ihn in eigener Kraft weiter ins Ruhrgebiet zu neuen Hunderttausenden bringt.

Durch die dichten Menschenmassen im Elberfelder Stadion bahnen sich die Blumenüberfüllten Wagen den Weg zurück. Wieder rufen die Arbeiter über herab die Landstrassen. Hügel, von grünen Laubbäumen getränkt, grünen darüber. Jünger-Jüngens stehen längs der Straßen auf froher Ferienfahrt. Ihre blonden Haare flattern im Fahrtwind unserer Kolonne, die Duisburg aufsteht.

Am Sonnenabend sind in später Stunde verteilte diese Zeitungen Extrablätter und Flugzettel, in denen sie dem Volk vorzuwinden wollten, Adolf Hitler käme gar nicht zu den Arbeitern, sie sollten sich nicht ihre Größten für diesen Schwindel aus der Tasche ziehen lassen. Aber in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ließ die Ortsgruppe Duisburg Gegenflugblätter verteilen, um diesem gemeinen Schwindel entgegenzutreten zu können.

Und Adolf Hitler ist zu den Arbeitern gekommen. Viele Stunden haben sie gewartet, haben gestanden in der Sonne Glut, und nun löst sich die Spannung in brauendem Jubel: Der Führer ist da! Hier und dort wird die lebende Wälder der SA. von begeisterten SA. und SS.-Männern. Die Fahnen flattern über den Köpfen. Die Sonnenstrahlen brechen sich in den blauen Instrumenten der Kapelle.

Als der Führer seine Rede beendet hat, bräut spontan das Deutschlandlied auf. Schritt für Schritt nun kann der Wagen den Weg durch die ihn umbrängenden Massen bahnen.

Stunden dauerte es, ehe sich die Massen auflösten. Noch nie sah Duisburg eine Kundgebung von solcher Macht und Disziplin.

Die letzten Tage bis zum Wahlsonntag werden im Zeichen dieser Kundgebung stehen. Der 31. Juli wird das Festtag, was dieser Volksaufmarsch prophezeit!

Unsere Kumpels vor Hitler Gladbek Glückauf!

Der Steiger war da! — Selles Licht ist entzündet — am 31. Juli werden die Flammen der Erlösung heller über westfälisches Land lodern! Gladbek Glückauf! — Neues, rühmliches Glückseligkeit im goldenen Buch deutschen Freiheitskampfes!

Unvergesslicher trübender Sonntag, 30. Juli im Dual der Kampfbahn. Erwachen der Grubenarbeiter, spontanes Befehnis zum Führer! Aufrüttelnder, erlebnisreicher Hittlertag in Gladbek.

Heute ist Deutschlands Befreiung zum Licht empor gestiegen. Sonnenchein, die Fahnen flattern. Eingend und lodern marschieren im braunen Ehrenkleid, frisch, kräftig, alle Alltagsorgen vergessend, die SA. und SS. Heute ist heut. Morgen aber, täuglich wir uns nicht, morgen ist grauer Arbeitstag.

Ein Tag des Bergmanns:

Sitzenachse! 5 Uhr früh. Dede beiseite! Aufgepasst! Dinnen Kaffee getrunken, trockenes Brot hinuntergeschluckt, fables Frühstück unter den Arme gekostet. Seht hinaus auf die nebelhafte Straße, emereid in das graue Heer, das stumm und nicht auf Holzschuhen über klirrenden Pflaster tritt. Wo ist das Leben, wo geht es? — Bergmann, verabschiedet, verabschiedet in traurigen Gleichmut und schmerzliche Ergebung. Altag der Woche! Gitter-Eingang zur Zeche, Kontrollmarke, in der Wälsche die Kleider herunter. Im langen Draht schweben sie zur Zeche. Mit den schwebenden Kleidern vollsticht sich die Remenablage zur Zeche. Grubenarbeiter. Verabschiedet ist ausgeliefert. Nr. 11, Nr. 20 fährt unter Tage.

Anschläger-Signal: Förderkorb gleitet rurend und singend in ungewisse Tiefe. 32 Mann in antriegender Knieellung, verbindende Schatten der Tiefe schlagen über die leuchenden Körper zusammen. Nur Bergmanns lampen. Bergmannslicht nennt man sie — glühen geisthaft.

Nacht zur Tiefe. Wiederkehr oder Todesfahrt? Reih ich es, weicht zu es, heilige Barbara?

Für jede Schicht, Morgen, Mittag, oder Nachtschicht, die gleichen echnen Geleise: nur so schnell wie möglich an die Arbeit. Her mit dem Grubenhammer und der Schrämm-Maschine.

Temperatur? 27—30 Grad! Sommerfrische? Nein! Knochenarbeit! Bekünder Värm. Die Ventilatoren führen frische Luft zu. In verwinkelten Gängen hat sich die Befähigkeit verlaufen, und einzige Unterhaltung ist kurzes Gespräch mit dem Führer, der fluchend durch den Gang rast: schnell, schnell, Männer schnell...

Und da stehen wir schon mitten in der Sorge und dem Ärger der Grubenarbeiter. Verfluchtes Antreibersystem! Heute noch überall und von den Angelegten ohne Ausnahme reiflos durcheinander. Wir brauchen keine Antreiber. Wir arbeiten für nur 15 Mark, die man, wenn 10 Tage am find, uns über das Kaiserreich schickt. Gena, 15 Reichsmark! 6 Reife sollen von 15 Mark 10 Tage lang leben. Wie ist das möglich? Fragt doch den, der sich auf der Kampfbahn eingefunden hat, um bei dem Endrennen zum Freiheitsziel mit dabei zu sein, fragt doch die unterernährten, bleichen, verhungerten Kinder, was man ihnen auf den Tisch bringt, fragt sie doch, die armerzerkerten leugenden Mütter, wie sie haushalten. Wagt ihr es, wie der Mittagszettel aussieht? Wie sieht die Hände unserer Bergarbeiter nach einem stillen trockenen Brotes bezeichnend aus?

Sier „das Menü“ eines Grubenarbeiters: Waffelkuchen, Koro einfach, und wenn es hoch kommt, ein Salzhering in die Luft geworfen und einmal daran geknirscht. Aber es ist nicht Zeit auf einfülligen Wäsen über blutigen Ernst hinweg zu helfen.

Giftpeile schießt die SPD. Sie treffen nicht — sie tun nicht weh. Des Gegners Toben wird verlacht, Das deutsche Volk ist aufgewacht.

Es wählt geschlossen

Liste 2!

Verjagt den schwarzen-roten Brei!

Die Not des Grubenproletariats ist ungeheuerlich

Darum haben sich die Massen heute im Stadion versammelt. Viele sind das erste Mal hier. Noch stehen sie ungläubig. Man hat sie

Nicht mehr den Abbau der Sozialversicherung, nicht mehr die unwürdigen Arbeitsverhältnisse, nicht mehr die Kurzarbeit, die auf Bedarfswirtschaft eingestellt ist, nicht mehr das hegende Antreibersystem, durch das die Unglücksziffer ständig gesteigert wird! Wir wollen, wir 80 000 Arbeiter westfälischen Landes, die wir schwörend und bekräftigend die Arme reden, wir wollen deutsche Arbeiter sein!

4 Uhr nachmittags! Rundblick über das weite Feld. Gladbek kann man sehen. Der Führer müht sich umsonst. Er wird aus seinem überhöhten Freiheitsvogel heraus einen kurzen Blick auf das Stadion werfen, und auch auf diese Heerhaube hier. Und es wird ihm neue Kraft geben, in kurzer Frist die Regelung der Weidung an sich zu reißen.

Hier, wie überall, sind die Massen aufmarschiert. Sie ihn lieben, weil ihn die anderen haben.

Sie haben Grund dazu, denn jetzt wird das Soll für das Schuldbuch schwarz-roter Mißwirtschaft gefordert.

Die Stelle des ersten Bürgermeisters von Gladbach kann eingenommen werden. Aber schwarze rote Sozialdemokratie!

drückt eine Neubewertung durch, die einige 40 000 Mark Jahresgehalt verleiht. Welche Korruptionsschande der Sozialdemokratie. Der Reichsbannerkampfling Brell wird Brandstifter, um Unterhaltungen zu verdienen. Drei Jahre Zuchthaus! Reichsbannerführer, Schürzenhändler, immer noch mißwirtschaftlicher Stadtschreiber, darf unter den Augen seiner Dienst-

zu oft besogen. Sie wollen nicht mehr glauben. — Aber dennoch klammern sie sich an uns. Bange Frage: Vielleicht...? Kein Vielleicht, nur ein Entweder — Oder! Söhne der Worte von der Tribune? Wir fordern eine ruhige, aber eberne Sprache. Wir wollen:

behalte die armen Bergarbeiterfrauen aus. Angenommen werden übersehen. Schickungen auf dem Arbeitsamt. Schürzenhändler hat auf einmal 120 000 Reichsmark Vermögen. Man heft von der Kanzel herunter. Nationalsozialisten ist der Eintritt im braunen Send verboten. Die Kreuztische stellt lächerliche Reden vor die Tür. Ein gewisser Eising verweigert die fische-liche Vergebung, wenn mit den Salzfressern zum Friedhof marschiert wird. Aber ein verdorbener Sozialdemokrat darf mit roten Fahnen zur Ruhe geleitet werden. Unterdrückung und Terror überall. Tägliche Schand und Lüge! Nein, es geht nicht mehr so weiter! Darum der Aufmarsch der 80 000! Und sie wissen, daß heute ein Mann kommt, der Schlag machen will!

Darum der Jubel, als Lautsprecher die Ankunft des Führers melden. Und nun, von der Welle der Begeisterung der 80 000 getragen, drängt sich der Führer unter Kräusen und Schreien durch die Reihen. Ein Rost steht auf! Tag von Gladbach, du kannst nicht vergessen werden.

Männer Sturm an Sturm, Standarte an Standarte, — endlos. Sturmfluten flattern, hell schmettert Muf, Leuchten liegt über dem Platz — unvergleichliches Bild. Da stehen sie alle, die Bergarbeiter, die aus den Fäbren mit den Banen- schneer in einer Front. Eine durch Blut und Feuer zusammengepresste Formation.

Und als der Führer eintritt, als der Jubel der Begrüßung wie ein einziger Brandsturm auf über das Stadion hallt, da sind es Hunderttausende, die das Weidenfeld fluten. Draußen aber, auf den Straßen, so leicht auf den Dächern stehen noch einzelne Massen. Zehntausende fanden keinen Einlass mehr und warten draußen, warten, um vielleicht doch noch den Führer zu sehen.

Wieder spricht der Führer. Er rechnet ab. Jubel antwortet ihm. Zustimmung. Begeisterung. Wie ein Ausbruch geht es durch die Zehntausende, wie ein Ausatmen nach schwerer hoffnungsloser Zeit. Und als Adolf Hitler weiter eilt auf seinem gigantischen Auszug das Feld verläßt, da leuchten aus allen Augen dieser westfälischen Arbeiter der Glaube und die Zuversicht, daß in nicht zu ferner Zeit in Deutschland wieder die Schöpfung rauskommt und daß die Hosiolen wieder glänzen, die Maschinen wieder rattern und über Deutschland unsere Fahnen wehen.

Finden hieß inzwischen die Donsabrüder Standarte alle 78 alte Märsche und Kampflieder der braunen Armee des neuen Deutschlands.

7.45 Uhr abends. Untergehender Sonnenstrahl fällt auf unübersichtliche Menschenmassen. Unter dem Klang von Marschmusik marschieren die Regimenter Adolf Hitlers ein. Noch strömen die Menschen auf den Platz. Ein arabisches Bild flüchtet die Entscheidungsschlacht. Der Kreisleiter von Donsabrüd, Pa. Cronenwald, eröffnet dann mit kurzen Worten die erste Kundgebung, die Donsabrüder geleitet hat. Vor dem Führer spricht der obersächsischer Ministerpräsident Pa. Böcker.

Er rechtfertigt die nationalsozialistische Regierungspolitik in Obersachsen und rechnet ab mit dem niederträchtigen Völkerverrat des Zentrums und der SPD. Während seiner Rede wird plötzlich Motorengebrumm hörbar. Gleich darauf erscheint während der Verlesung die D. 1720. Aus 60 000 Reihen steigt der Sturm in den Abendhimmel. Endloses Tünderwachen. Die Niederlagen und Weisungen reizen vor Begeisterung. Noch eine Runde am nächtlichen Himmel zieht der erleuchtete Metallvogel. Dann fliegt er weiter zum Landesplatz.

Nacht ist über der Versammlung, als der Führer erscheint. Trommelwirbel, Kommandos ertönen, die Masse jubelt. Durch die SA-Leuten schreitet Adolf Hitler zum Turm und hält eine seiner tiefgreifenden Reden von

Marxismus will den Bürgerkrieg

Neue Bluttaten der roten Mordfront — Wir fordern Verbot der schwerbewaffneten RSD. und des Reichsbanners!

Mannheimer, 24. Juli. Sochs SA-Leute, die am Sonntagvormittag im westlichen Stadtteil Blühhof verteilt, wurden in der Verdenstraße von zahlreichen politischen Gegnern überfallen und zum Teil schwer verletzt. Hier der Blühhof verteilt wurden mit Schieß- und Gewehrfeuerungen ins Krankenhaus geschickt. Bisher wurden fünf Reichsbannerleute als der Tat bringend verdächtig verhaftet.

Mannheim, 24. Juli. Hier wurden Nationalsozialisten von etwa 200 Reichsbannerleuten überfallen. Nach anfänglichen Streitigkeiten kam es zu ersten Zusammenstößen, bei denen die Reichsbannerleute, als die Landjäger eintrifften, in die Flucht geschlagen wurden. Am Ort des Kampfes wurden früher ein Motorrad und 15 Fahrräder herrenlos aufgefunden. Etwa 15 bis 20 Personen sind verletzt worden.

90 Kommunisten und Reichsbannerleute verhaftet

Braunschweig, 24. Juli. Die Schutzpolizei hatte Kenntnis davon erhalten, daß im Wäldchen des Rehbofes eine verbotene Versammlung stattfände. Ein Überfallkommando wurde mit der Aufgabe der Verhaftung betraut. In dem verbotenen Wäldchen wurden etwa 90 Personen angetroffen, verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt. Es handelt sich um Kommunisten und Reichsbannermitglieder, unter denen sich auch ein Reichsbannerführer befindet. Die Durchsuchung förderte zahllose Waffen, Pistolen, Revolver mit Munition, Gummikugeln, Zettelschlager usw.

Die Polizei nimmt an, daß die Festgenommenen beabsichtigen, von einer nationalsozialistischen Kundgebung Heimkehrende zu überfallen. Die Festgenommenen werden sich am Montag vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

Diese neuen Überfälle und die entbedenken massierten Waffenlager lassen deutlich erkennen, daß die rote Mordfront durchaus nicht gewillt ist, ein Ende mit dem Bürgerkrieg zu machen. Im Gegenteil, die vereinigten Marxisten halten fest, wo die rote Regierungseinstellung verhandelt in den Augenblick für gekommen, um durch eine gezielte Morddeke ihre verbrecherischen Pläne doch noch durchzuführen.

Die deutsche Bevölkerung fordert Schutz vor diesen roten Untermenschen und Verbot der RSD. und der Mordorganisation des Reichsbanners!

Mannheim, 24. Juli. In der Feier der 150. Jahrestage der Revolution der 1848er Front 50 Nationalsozialisten. Im Verlauf des Zusammenstoßes wurden von den Reichsbannerleuten mehrere Schüsse abgegeben. Das Überfallkommando aus Braunschweig durchsuchte die an der Schlager beteiligt

nach Waffen, jedoch ohne Erfolg. Ein Landkraftwagen mit Reichsbannerleuten aus Braunschweig wurde von der Schutzpolizei abgefangen.

Die Nationalsozialisten haben zwei Schwerverletzte zu beklagen.

Arnold Zweig alarmiert das Ausland

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 25. Juli. Der berühmte jüdische Schreiberling und berufsmäßige Deutscheschäppler Arnold Zweig zitiert in einem Artikel an die englische Zeitung „Manchester Guardian“ das Ausland heuchelt um Hilfe gegen den Nationalsozialismus an.

Das Ausland habe, so schreibt der Jude, die Pflicht, in den deutschen Wahlkampf einzugreifen und die Parteien zu unterstützen, die den Nationalsozialismus bekämpfen. „Wenn die deutschen Republikaner“, so heißt es weiter, „durch die Kräfte der jüdischen Reaktion erschreckt werden, so wird die Schmach nicht freisen, sondern diejenigen, die es verdienen haben, was sich jetzt in Deutschland ereignet und die die deutsche Republikaner ihren großen Kampf allein und ohne große Hilfe auszufochten lassen.“

Weiter verurteilt Zweig den Nationalsozialismus als eine Partei, die Barbarei und Antisemitismus zur Herrschaft erheben wolle und eine militärische Schreckensherrschaft über Europa errichte. — Zum Schluss ist der Jude, der in Deutschland durch die Dummheit gewisser Deutscher kein Geld verdient, schamlos die Kriegsschuldfrage zu bejahen und Deutschland als den Unruheherd Europas zu bezeichnen.

Dieses Produkt des Juden Zweig ist glatter Landessperrat. Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie sofort die nötigen Schritte gegen das Deutschland schädigende Verhalten dieses fremdschändlichen Individuums einleitet, den Deutschen sofort verbotet, ihm die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt und ihn dahin schiebt, wo er hingehört, ins Zuchthaus!

Zert mit der Immunität Grezinst's

Berlin, 24. Juli. In der Frage, ob Grezinst durch Immunität geschützt ist, hat die Staatsanwaltschaft sich nunmehr auf den Standpunkt gestellt, daß eine Immunität Grezinsts tatsächlich vorliegt, da die Zeltnahme lediglich erfolgte um zu verhindern, daß Grezinst weitere Amtshandlungen vornehmen könnte. Es ist deshalb notwendig, daß vor Einleitung des Ermittlungsverfahrens erst durch den Preussischen Landtag die Immunität Grezinsts aufgehoben wird.

Begeisterung in Bochum

Über Hunderttausend vor dem Führer

(Von unserem am Freizeitsflug teilnehmenden Sonderberichterstatter.)

Bochum, 24. Juli 1932. Im Herzen des westfälischen Industriegebietes. Schöte über Schöte ragen am Horizont, wachen in den Himmel hinein, überall Fabriken, Fördertürme, gewaltige Komplexe mit Gebäuden, von Rohren überquert, von Gerüsten überzogen. Früher, vor langer Zeit, zogen weiße Rauchschwaden aus den Schloten, verdundelten den Himmel und verurteilten das Land. Früher fuhren Arbeiter vor Hitze, Sonne und Lärm. Früher glänzte, Maschinen ratterten. — Früher — vor langer Zeit. Jetzt aber es in Bochum nur furchtbare Not. Die Hosiolen sind ausgemacht, die Eisenwerke ruhen, die Dampfschiffe, die Kohlenhöfen türmen sich haushoch an. Das Herz des Industriegebietes kann kaum noch schlaen. Bochum, Westfalenland, — rote Erde Deutschlands, treues, hartes, helles, starrköpfiges Volk, Arbeiter und Bauern. Ein schwerer Kampf wurde hier ausfochten. Als die Franzosen 1925 Bochum verließen, stand schon die Ortsgruppe unserer Bewegung und wuchs.

Aber heute marschiert noch Bochum auf den Straßen. Angefüllt das riesige Oval bis zum Rande und in der Mitte marschieren die SA-

Männer Sturm an Sturm, Standarte an Standarte, — endlos. Sturmfluten flattern, hell schmettert Muf, Leuchten liegt über dem Platz — unvergleichliches Bild. Da stehen sie alle, die Bergarbeiter, die aus den Fäbren mit den Banen- schneer in einer Front. Eine durch Blut und Feuer zusammengepresste Formation.

Und als der Führer eintritt, als der Jubel der Begrüßung wie ein einziger Brandsturm auf über das Stadion hallt, da sind es Hunderttausende, die das Weidenfeld fluten. Draußen aber, auf den Straßen, so leicht auf den Dächern stehen noch einzelne Massen. Zehntausende fanden keinen Einlass mehr und warten draußen, warten, um vielleicht doch noch den Führer zu sehen.

Wieder spricht der Führer. Er rechnet ab. Jubel antwortet ihm. Zustimmung. Begeisterung. Wie ein Ausbruch geht es durch die Zehntausende, wie ein Ausatmen nach schwerer hoffnungsloser Zeit. Und als Adolf Hitler weiter eilt auf seinem gigantischen Auszug das Feld verläßt, da leuchten aus allen Augen dieser westfälischen Arbeiter der Glaube und die Zuversicht, daß in nicht zu ferner Zeit in Deutschland wieder die Schöpfung rauskommt und daß die Hosiolen wieder glänzen, die Maschinen wieder rattern und über Deutschland unsere Fahnen wehen.

Finden hieß inzwischen die Donsabrüder Standarte alle 78 alte Märsche und Kampflieder der braunen Armee des neuen Deutschlands.

7.45 Uhr abends. Untergehender Sonnenstrahl fällt auf unübersichtliche Menschenmassen. Unter dem Klang von Marschmusik marschieren die Regimenter Adolf Hitlers ein. Noch strömen die Menschen auf den Platz. Ein arabisches Bild flüchtet die Entscheidungsschlacht. Der Kreisleiter von Donsabrüd, Pa. Cronenwald, eröffnet dann mit kurzen Worten die erste Kundgebung, die Donsabrüder geleitet hat. Vor dem Führer spricht der obersächsischer Ministerpräsident Pa. Böcker.

Er rechtfertigt die nationalsozialistische Regierungspolitik in Obersachsen und rechnet ab mit dem niederträchtigen Völkerverrat des Zentrums und der SPD. Während seiner Rede wird plötzlich Motorengebrumm hörbar. Gleich darauf erscheint während der Verlesung die D. 1720. Aus 60 000 Reihen steigt der Sturm in den Abendhimmel. Endloses Tünderwachen. Die Niederlagen und Weisungen reizen vor Begeisterung. Noch eine Runde am nächtlichen Himmel zieht der erleuchtete Metallvogel. Dann fliegt er weiter zum Landesplatz.

Nacht ist über der Versammlung, als der Führer erscheint. Trommelwirbel, Kommandos ertönen, die Masse jubelt. Durch die SA-Leuten schreitet Adolf Hitler zum Turm und hält eine seiner tiefgreifenden Reden von

Hitlerfahren über Donsabrüd

Über 60 000 Weisfalen versammelt

(Von unserm am Freizeitsflug teilnehmenden Sonderberichterstatter.)

Donsabrüd, 24. Juli 1932. Weiße Teile Weisfalens stehen am heutigen Sonntag bereits im Zeichen der Hitlerfahnen. In Donsabrüd, Zehntausende marschieren. Aus allen Gegenden westfälischer Erde und hannoverschen Landes kommen sie nach Donsabrüd, aus dem Teutoburger Wald, aus Münster und Rheine, aus Minden und Bielefeld, aus Bod Donnhöfen, aus den umliegenden kleinen Orten rund um Donsabrüd. So, bis von der holländischen Grenze ziehen sie Adolf Hitler entgegen. Landwirte, Beamte, Industriearbeiter.

Das Braun der Soldaten des Nationalsozialismus beherbergt die Landfrage. Autos, Kolonnen rattern. Ganze Kadabrerabteilungen treten die Pedale. SS- und SA-Männer überall. Über Donsabrüd wehen Hitlerfahnen.

Der alte Sonntag, der die Zeit einst besaß, ist zu neuem Leben erwacht. — Adolf Hitler ist in aller Munde. Da ist Donsabrüd mit seinen 20 000 nationalsozialistischen Stimmen längst Hitlerhochburg und das Land ringsum mit seinen Massen bereits nationalsozialistisch. Über die heutige Kundgebung, in der Adolf Hitler zum ersten Mal vor öffentlichem Publikum wird, dürfte Zehntausende noch in unsere Reihen führen.

Seit vielen Stunden schon strömen die Massen auf die Weite am Klusweg vor der Stadt, wo im Sonnenlicht unsere Fahnen leuchten. Am Schatt der Kastanen und

Zentrum beugt sich

Die Sonderbündler ziehen sich vorläufig zurück

Das Ergebnis der Länderkonferenz

Stuttgart, 24. Juli. Von zünftiger Seite wird mitgeteilt: Die Konferenz, an der sich alle Minister und Landesvertreter beteiligten, nahm mit Befriedigung von der Zusage Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus zu föderalistischer Boden treue und die Rechte der Länder in keiner Weise antastet. Der Reichstanzler betonte, daß die notwendig geordnete Einlegung eines Reichstommisars in Preußen nur eine vorübergehende Maßnahme darstelle. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf die anderen Länder komme nicht in Frage, weil nach Ansicht der Reichsregierung in den anderen Ländern Ruhe und Ordnung sichergestellt seien. Der Kanzler erklärte namens der Reichsregierung ausdrücklich, daß die Reichstagswahlen programmäßig am 31. Juli stattfinden werden. Die Regierung hoffe, den Ausnahmezustand in Preußen zu können. Somit von den Ländern Bedenken gegen die Maßnahmen der Reichsregierung vorgebracht wurden, anerkannte der Reichstanzler darüber deren sachliche Vertretung. Reichsregierung wie alle Landesregierungen waren sich darin einig, daß die Autorität der Reichsregierung und der Landesregierungen ungehindert aufrecht erhalten werden müsse. Zu diesem Ziel ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern beiderseits anerkannt notwendig.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 25. Juli. Die Länderkonferenz in Stuttgart hat nicht die Senationserwartung, mit der manche Kreise rechneten. Das Zentrum hat die gefälligst überredenden Zentrumsregierungen Süddeutschlands haben, wie wir bereits in unserer Sonntagsausgabe vorauslagten, nicht gewagt, offen zu rebellieren und zogen es vor, sich dem Reichstanzler gegenüber füglich verständlich zu zeigen. Wir geben uns nicht der Hoffnung hin, die Zentrumsparlei sei endgültig zu der Überzeugung gelangt, daß es nicht ratsam ist, ihre Pläne auf Zerstückelung des deutschen Reiches durchzuführen. Wir meinen vielmehr zu der Ansicht, daß die Zentrumsparlei glänzend, einen geeigneten Zeitpunkt finden zu können.

Das antilige Kommuniqué über die Konferenz in Stuttgart unterzeichnet hat die Partei seiner Weise von den üblichen amtlichen Verlautbarungen. Es gewinnt nur dadurch an Interesse, daß es sich nicht um eine Verlautbarung

der Reichsregierung handelt, sondern daß der Wortlaut dieser Erklärung von der Länderkonferenz selbst zusammengestellt und einmütig gebilligt wurde.

Diese Tatsache wird in tiefen politischen Kreisen als sehr bedeutsam angesehen, weil man annimmt, daß die Zentrumsparlei und die geschäftsführenden Zentrumsregierungen Süddeutschlands sich dadurch zum mindesten bis zur Reichstagswahl festgelegt haben und bis zu diesem Zeitpunkt der Reichsregierung keinen ernstlichen Widerstand entgegenlegen können.

Daß die Zentrumsregierungen sich zur Billigung dieser Verlautbarung bereitstellen, dürfte nicht zuletzt daran liegen, daß das Urteil in Leipzig so gut wie feststeht und damit das Vorgehen der Reichsregierung auch in rechtlicher Beziehung als verankert ist. —

Trotz dieser auf den ersten Blick günstigen Lage ist die Warnung nur zu berechtigt, die augenblickliche Ruhe als wirkliche Ruhe vor dem Sturm anzusehen.

Zentrum und SPD. geben den Kampf noch nicht verloren. Es liegt dem vollzogenen Willen dieser beiden Parteien Vorhaben leisten, wenn man die Donsabrüder dieser Parteien weiter zum Schaden des deutschen Volkes arbeiten ließe.

Die Reichsregierung muß bereit sein, um gegebenenfalls mit größter Schelligkeit das tun zu können, was im Interesse der Erhaltung Deutschlands notwendig ist!

Japan beherrscht die Lage

Tokio, 24. Juli. Salbamtlich wird gemeldet, daß japanische Bodentruppen in Tschaosan kommandiert. Es wurden 40 Bomben abgeworfen, wodurch die Stadt teilweise zerstört wurde. Nach längeren Kämpfen sind dann japanische Truppen in Tschaosan eingebrungen und haben die Stadt besetzt.

Wie das japanische Kriegsministerium bekannt gibt, haben japanische Behörden daraufhin dem japanischen Oberkommando erklärt, daß alle Forderungen des japanischen Oberkommandos erfüllt werden sollen. Sie werden dafür Sorge tragen, daß den verschwindenden Offizieren des japanischen Generalstabs nichts geschieht. Auf Grund dieser Verpflichtung hat der japanische Kriegsminister Araki das Oberkommando angewiesen, Tschaosan in 24 Stunden wieder zu räumen. Die Räumung soll noch im Laufe des Sonntags erfol-

Nation, Ehre und Freiheit!

Die Volkszeitung ersucht
täglich in neuen Wahlzügen, die wir nur an
besonders kräftigen Beispielen illustrieren können.
Jede Nummer ist ein Schwindelzettel, gepickt
mit einem Bild von Entstellungen. Warum
schweigen die Nazis? heißt ein Einband, in dem
sich die SPD-Vollversammlung mit unserem Antrag
gegen die Papenwahlordnung beschäftigt und
den Beschlüssen zustimmt, daß wir auf einen
Eintritt Hitler's hin den Antrag zurückgezogen
hätten. Richtig, als ob sich der Führer ausgerechnet
mit einem Senatsantrag in der Bremer
Bürgerchaft im Wahlkampf beschäftigen würde.
Falsch getippt. Unser Antrag war als Ergän-
zungsantrag eines von der SPD bereits gefassten
Antrages gedacht, der aber zurückgezogen wurde
und nicht zur Verhandlung kam. Daher konnte
auch unser Antrag nicht zur Debatte stehen.
Wir haben nicht im geringsten ein Interesse, den
„Eintrittsfliegern“ Papen unter die Arme
zu greifen, das nur bis zur Wahlzeit bezieht. Die

SPD-Vinge wird schlagen damit widerlegt, daß
die Papenregierung das Aufmarschverbot aufge-
hoben hat. Das paßt den roten Markieren
nun garnicht in den Kram. Also heraus mit der
Sprache. Da haßt Ihr die Antwort. Wir fragen
nur, wo bleibt die Antwort auf unser Eigenan-
trag mit den 400.000 RM-Männern, die 120
Mark pro Mann erhalten haben sollen. Ihr habt
geschwiegen und seid gerichtet.

Gronjäger gewinn überlegen den Straßenpreis
Gronjäger, Bremen gewann überlegen mit
4 Minuten Vorsprung vor Zwiehaus, Hannover,
den großen Straßenpreis von Nordwestdeutsch-
land über 210 Kilometer.

**Vermieth wird seit dem 13. d. M. der Foul-
straße 118 wohnende Handlungsgehilfe Fritz
Hermanns, geboren am 11. Februar 1882 in
Uhlen. Hermanns ist etwa 1,50 Meter groß,
breitschultrig, hat dunkelblondes Haar, braune**

Augen, gestrichelten Schnurrbart und frische Gesicht-
sfarbe. Angaben, die zur Ermittlung des Ver-
missten führen können, sind erwünscht und werden
im Polizeibüro, Zimmer 333, und auf den Po-
lizeiwachen entgegengenommen.

Unfälle im Verkehr. Bei einem Zusammenstoß
zwischen einem Kraftwagen und einem Rad-
fahrer auf der Schwachhauser Heerstraße, er-
litten der Kraftwagenfahrer wie auch der Rad-
fahrer Verletzungen, so daß sie ärztliche Hilfe in
Anspruch nehmen mußten. — Auf der Eickbofer-
straße wurde ein Junge von einem Jungen,
der mit einem Roller fuhr, angefahren, zu Fall
gebracht und verletzt. — In der Ulbremerstraße
wurde ein Radfahrer von einem Straßenbahnwagen
erfaßt und eine Strecke mitgeschleppt. Der Rad-
fahrer erlitt Arm- und Beinverletzungen. — Eine
Eckhorststraße-Straßenbahn wurde von einem Schüler,
der mit einem Roller um die Ecke kam, von einem
Kraftwagen überfahren und am Kopf er-

heblich verletzt. Er wurde mit dem Krankenwagen
dem Diaconissenhaus zugeführt. — An der Ecke
Hafelbühl-Heerstraße-Köpenberg erfolgte ein Zu-
ammenstoß zwischen einem Motorrad und einem

**Landvolk marßigiera,
In Glick und Reih',
Daß Hitler regiere
Wählt Liste 2**

Bremerwagen. Die Fahrzeuge wurden leicht be-
schädigt. Der Fahrer wurde im Gesicht und am
Arm verletzt. — Eine ältere weibliche Person
kam in einem Straßenbahnwagen, woselbst sie
eine Nachfrage gehalten hatte, infolge Ausgleitens
zu Fall und zog sich eine Kopfverletzung zu.

Stadttheater

Montag, 20 Uhr: Geschlossene
Vorstellung für d. Goethebund:

Die Blume von Hawaii

Dienstag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Mittwoch, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Donnerstag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Freitag, 20 Uhr:

Die Blume von Hawaii

Sonabend, 20 Uhr:

Erstaufführung

der Meißneroperette in der

Berliner Neueinrichtung

Gasparone

Operette in 3 Akten (10 Bildern)

von Carl Millöcker

Montag, 20 Uhr: Geschlossene

Vorstellung für den Arbeiter-

Bildungs-Ausschuß:

Gasparone

Dienstag, 20 Uhr:

Gasparone

Billigste Sommerpreise:

Mk. 0.50 bis 3,70

einschl. Garderobengebühr

Vorverkauf täglich v. 10.30-1.30

und 5.30-7.30 Uhr.

Bremer Jiu-Jitsu-Schule

Engelstraße 53!

Kurse für

Herren und Damen

Gründliche Ausbildung

Beste Empfehlungen

Stellengesuche

Suche Stellung

für meine Tochter

16 Jahre alt, im

Haushalt. Angeb.

unter L 576 b. V.

Zu vermieten

Souterrain

(Küche u. Stube)

Findorf, zum 1. 8.

oder früher.

Ang. u. A. D 504 b. V.

Zu verkaufen

Ein

Riesenschauzuger

(ein Wurf)

m. f. Stammbaum,

lackschwarz.

Fiederstr. 22e

Gibt die

B N B

weiter!

Verschiedenes

Maispuder

Weizenpuder

Steintor-Mühle

u. d. Steintor 132

3-Rühr.-Batter.-Empl.,

Lautsprecher, Akku,

alles neu, RM 47.-

Ang. u. A 573 b. V.

Tadellose

Anfertigung von

jederlicher Wäsche

Oberhemden

nach Maß

Frau Peters

Römerstraße 25

Fahrschule

Edmund Will

Georgstraße 65

Roland Nr. 7341

Wahl-Versammlung

Am Dienstag, den 26. Juli spricht Pg. Pfeifer MdB., Bremen
in Strom bei Johann Ahrens
Anfang 20.30 Uhr. NSDAP. (Hitler-Beweg.) Ortsgr. Bremen

Wahl-Versammlung

Am Dienstag, den 26. Juli spricht Pg. von Eichart, Bremen
in Lesumbrot bei Klatmann
Anfang 20.30 Uhr. Eintritt RM. 0.20, Erwerbslose frei
NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Burg

Wahl-Versammlung

Am Mittwoch, den 27. Juli spricht Pg. Pfeifer MdB., Bremen
in Hasenbüren bei Oltmann Hagens
Anfang 20.30 Uhr. NSDAP. (Hitler-Beweg.) Ortsgr. Bremen

Wahl-Versammlung

Am Donnerstag, d. 28. Juli spricht Pg. Pfeifer MdB., Bremen
in Burg-Grampfermoor i. Haseloo's Sommergart.
Anfang 20.30 Uhr. Eintritt RM. 0.20, Erwerbslose frei
NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Burg

Beamter

30er J., evgl., 10.000

RMersp., w. m. h.

gebild. Dame v. 20-25

Jahren zwecks

Heirat

bekannt zu werden.

Voraus. Gesundh.

u. gut. Charakter. Sie

soll blond, blauäug.

u. 1.70-1.75 m groß

sein. Ang., evtl. m.

Bild, u. N 578 b. V.

Wirtel

Glas

Porzellan

Bestecke

Tablets

Ascher

größte Auswahl

Lamp

Birkenstr. 3, D. 231 11

Fensterputzen

billig

Ang. u. M 577 b. V.

Neues eichenes

Speisezimmer 210.4

mod. Küchen, kom-

plett 115.4, echt

eichenes kompl.

Schlafzimmer mit

Marmor 425.4

St. Magnusstr. 63

Tischlerei

Inseriert

in der B. N. B.

Für Sonntag 31. Juli 1932

werden noch einige

Autos

mit und ohne Fahrer gesucht,
um ältere und kranke Wähler
zur Wahlurne zu fahren.

Meldungen schnellstens
schriftlich erbeten an Wahl-
leitung der NSDAP.

Papenstraße 15 (BNZ)

Wahlversammlung

Huchting - „Haus Niedersachsen“

Morgen, Dienstag, den 26. Juli 1932, 20.30 Uhr

Redner: Pg. Balz-Stettin

SA-

Kleidung

Diensthemd

Mütze

Koppel

Schulterriemen

Binde

in bester Qualität,

vorschriftsmäßig

komplett RM 15.50

Beste vorschrifts-

mäßige Hose

RM 8.75

Plog

Waller Heerstr. 50

Bremer Stadttheater

Sonabend, d. 30. Juli, abends 20 Uhr:

Erstaufführung

der Meißneroperette in der Berliner

Neueinrichtung

Gasparone

Große Operette in 3 Akten (10 Bildern)

von Carl Millöcker

Hauptdarsteller: Beate Roos-Reuter, Mannh

Bremer, Hans Gleizner, Ferdinand Ahnelt,

Heinrich Kallner, Georg Schmidt, Hans Varge,

Willy Virenfeld.

In Szene gesetzt von Ferdinand Ahnelt.

Musikalische Leitung: Henry Ehrl.

Billigste Sommerpreise: RM. 0.50 bis 3.70

einschl. Garderobengebühr.

Vorverkauf täglich v. 10.30-13.30 u. 17.30-19.30 Uhr

Dr. J. Goebbels = Berlin
H. Oberlindober = München
sprechen heute Montag, den 25. Juli 1932 im

Anfang 20.30 Uhr
Eintritt M. 0.50, Erwerbslose M. 0.20 (an der Kasse)

N. S. D. A. P. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bremen

„Casino“

Das ist Frankreichs Abrüstung

Paris, 24. Juli. Der französische Kriegsminister Paul Doumer erklärte am Sonntag auf der Schlußsitzung des Kongresses der französischen Reserveoffiziere, daß Frankreich allen anderen Mächten den Beweis geliefert habe, daß es endgültig auf den Krieg verzichte und seine Armee nur für die eigene Sicherheit und Verteidigung unterhalte. Die Abrüstung, die kürzlich am Generalsstab vorgenommen seien, schwächen in keiner Weise die Militärfähigkeit. Für die Zukunft sei es notwendig, die Organisierung der Verteidigung der französischen Außenpolitik anzupassen. Diese Außenpolitik müsse vornehmlich in der Erweiterung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und der Verbesserung der Sicherheit bestehen. Der Rüstungswettlauf müsse aufhören, um Rüstungseinsparungen Platz zu machen. In den Sicherheitsgarantien, die man Frankreich anbieten werde, müsse man erkennen können, was Frankreich als Gegenleistung dafür zu bieten in der Lage sei.

Genfer Vertragsschließung angenommen

Deutschland lehnt ab

Genf. Die große Vertragsschließung der Abrüstungskonferenz ist in der Sonntags-Sitzung vom Hauptsaal mit 41 Ja-Stimmen bei acht Enthaltungen angenommen worden. 14 Staaten nahmen an der Sitzung nicht teil. Die Abstimmung erfolgte namentlich. Gegen die Entschließung stimmten nur Deutschland und Sowjetrußland. Der Stimme enthielten sich Afghanistan, Albanien, Belgien, China, Bulgarien, Ungarn, Italien und die Türkei.

Beim Aufruf Deutschlands gab Reichsminister Brüning eine kurze Erklärung ab: „Die deutsche Abordnung stimmt gegen die Entschließung aus den entscheidenden Gründen, die in der gestrigen Erklärung der Reichsregierung dargelegt worden sind. Die deutsche Abordnung stimmt aber keinesfalls gegen den Grundgedanken der entscheidenden Erklärung aller Mächte und keineswegs gegen die großen Absichten des Vorschlages des Präsidenten Hoover. Die deutsche Regierung ist nach wie vor entschlossen, die große Idee der Abrüstung mit allen Kräften zu vertreten.“

Der Staatsgerichtshof tagt

Leipzig. Am Sonntag begann der Prozeß der ehemaligen Freiregierung gegen das Reich, der sich vorläufig nur mit dem Gericht einer einstweiligen Verfügung befassen soll. Den Vorsitz führt Reichsgerichtspräsident Dr. Baum. Nachdem Reichsgerichtspräsident Schmidt als Berichterstatter eine Darstellung der Sachlage gegeben hatte, überreichte Ministerialdirektor Dr. Bracht eine Neuformulierung des Vertrages der Freiregierung a. D. Darauf legte Dr. Bracht den Standpunkt der preussischen Regierung dar. Dr. Bracht verlas ein Gutachten des Heideberger Juristen Dr. Wächter. Prof. Peters, der die Klage der Zentralregierung vertritt, trat den Ausführungen Dr. Brachts entgegen. Nachdem noch Prof. Heller, der die Klage der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages vertritt, und Dr. Bracht zu Worte gekommen sind, bringt Ministerialdirektor Dr. Gotheiner den

Standpunkt der Reichsregierung zum Ausdruck. Das Reich lehnt den Erlaß einer einstweiligen Verfügung mit der Begründung ab, daß dieser Antrag mit der Hauptklage in einem unauflösbaren Zusammenhang stünde und daher nicht vorweggenommen werden könne. Professor Dieck, Frankfurt, gibt dann ein Gutachten ab über die Eingriffe der Notverordnung in das Beamtenrecht.

Dr. Gotheiner erklärt dann noch, daß das Reich keine gütlich-schiedliche Gewaltenteilung wünsche, sondern eine Entscheidung, ob das bisherige preussische Ministerium oder der Reichsminister für Preußen habe. Dann wurde die Verhandlung geschlossen und die Verhandlung der Entscheidung des Gerichtes für heute 13 Uhr angesetzt.

Das ist die SPD.

Sozialdemokratischer Landrat aus der Partei ausgetreten. Straßburg. Der Landrat des Kreises Franzburg-Brühl, Prozeß, der der sozialdemokratischen Darstellung über die blutigen Vorfälle im Regener Wald mit der Erklärung entgegengetrat, daß er die Annahme der Eisernen Front rechtzeitig verboten hätte, ist aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Er begründet diesen Schritt mit den wiederholten Verletzungen von Parteigeheimnissen, ihn zu Fälschungsverletzungen im Amt zu veranlassen.

„Berliner Volkszeitung“ auf fünf Tage verboten.

Berlin, 24. Juli. Der Militärbehördenrat hat Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 das Erscheinen der „Berliner Volkszeitung“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Und weiter geht die rote Bürgerkriegshetze

Berliner Reichsbanner spricht von „kommender furchtbarer Abrechnung“

„Stunde der Rache“

Berlin. Im sozialdemokratischen Parteitag herrscht offensichtlich erhebliche Verwirrung über die gegen die Freiregierung einzuschlagende Abwehrstrategie. An parteioffizieller Stelle betrachtet man mit Sorge die Bemühungen der Kommunisten, die sozialdemokratischen Parteiangehörigen in illegale Kampfhandlungen hineinzuführen, da man sich ganz klar ist, daß die Massen der sozialdemokratischen Wähler in einem solchen Falle rettungslos den kommunistischen Fäden zu lauern würden. Daß die beweglichen Vorkämpfer in Überzahl von Flugblättern der sozialdemokratischen Parteileitung, den kommunistischen Parolen auf keinen Fall Folge zu leisten.

Die sozialdemokratische Parteileitung führt nichts mehr, als daß ihre Gefolgschaft sich dieser unrichtigen Unterwerfung nicht fügen. Im Reichsbannerheer aber, das bereits weitgehend den kommunistischen Einheitsparolen verfallen ist, geht man immer weiter zum Bürgerkrieg an der Seite der Bolschewiken. In einer

Verammlung des Berliner Reichsbanners wurde folgendes ausgearbeitet:

„Unter niederrichtestem Bruch der Reichsverfassung haben die Barone des Reichskabinetts die Freiregierung für abgesetzt erklärt, und nun wüten wildgewordene Reichswehrführer in Preußen und erschufen sich sogar unseren Genossen, den Polizeipräsidenten Engelke zu verhaften. Im selben Augenblick aber, wo wir die roten Diktatoren im ganzen Reich zum Widerstand aufrufen, ist dieser Spuk zu Ende. Die Stunde der Rache kommt.“

Wir haben es verstanden, die Telefongespräche der Reichsleitung zu überhören. Wir haben dabei die Verwirrung und Unsicherheit der Reichswehr-offiziere feststellen können.

Die SPD. wird sich ärgern:

So packen Nationalsozialisten die Arbeit an

Freiwilliger Arbeitsdienst in Oldenburg

Oldenburg. Das Staatsministerium hat unter dem 19. Juli einen Aufruf für den freiwilligen Arbeitsdienst erlassen, in dem es heißt: Die erste Maßnahme zur Einführung des staatlichen Arbeitsdienstes im Freistaat Oldenburg ist die Aufstellung einer Stamm- und Lehrabteilung in Stärke von 150 Freiwilligen in Offizieren zur Schulung und Ausbildung von Aufzügen und Verwaltungspersonal für den Arbeitsdienst. Die Freiwilligenzeit ist auf drei Monate bemessen; die Freiwilligen werden in allen landwirtschaftlichen Arbeiten geschult und haben in der Durchführung von Meliorationen, Wegebauten, Aufzügen und u. a. produktive Arbeit zu leisten. Die Freizeit dient der geistigen Ausbildung und der sportlichen Erhaltung. Neben freier Unterkunft und Verpflegung aus der Gemeindefiskasse erhalten die Arbeitsfreiwilligen bei einwöchiger Zahlung von täglich 80 Pf. Es ist in Aussicht genommen, die Arbeitsfreiwilligen bei Wanderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht in das Stammpersonal des Arbeitsdienstes zu überführen.

Schlacht bei Sao Paulo

Buenos Aires, 24. Juli. Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge ist in der Nähe von Sao Paulo eine erbitterte Schlacht zwischen Aufständischen und Regierungstruppen im Gange. Die Aufständischen behaupten, die Regierungstruppen geschlagen und ihren Oberbefehlshaber, General Latorre, gefangen genommen zu haben. Diese Meldungen werden von Regierungsside auf das entschiedenste dementiert. Regierungstruppen haben den italienischen Dampfer „Capaci“ verhaftet, 25.000 Gallonen russisches Petroleum zu landen.

In Rio de Janeiro wurden von den Studenten große regierungsfeindliche Kundgebungen veranstaltet, wobei der Rücktritt des Präsidenten verlangt wurde.

Die Verneinung der Nation

ist der erste Pfeil, gegossen aus Munition arbeiterfreier, Marinemunterer, Riesmachereiprozesse, Zerschlagung unseres Siegeswillens, Eroberung der Front, Abgabe der Waffen, Anerkennung der Kriegsschuldfrage, Unterzeichnung von Versailles, und Schmachthandlung aller Tributverträge.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Verwirrung bei den Herren noch erheblich größer wird, was in dem Augenblick der Fall sein wird, wo wir unsere

außerparlamentarischen Kampfmaßnahmen anordnen, über die wir hier heute noch nicht sprechen wollen. Aber seid versichert, Genossen, es ist alles bis ins Genaueste vorbereitet, und im selben Augenblick, wo die Führung der Eisernen Front auf den Knopf drückt, marschieren die rote Front der Gewerkschaften, Hammerschmied, des Reichsbanners und alle anderen Kampforganisationen zum Endziele.“

Interessant ist es, daß diese Aufbebung ebenso wie diese Bürgerkriegshetze verbreitet wurde durch den Mund des Reichsbannerführers Robert Preuer, der noch heute als Reichsangehöriger in der Reichszentrale für Heimatschutz einen sehr wichtigen Posten bekleidet darf.

Nach dieser Dekrete ergreift der Reichsbannerführer Major a. D. Kurt Anter das Wort, der u. a. ausführt: „Die Herren Barone von der Reichsregierung und Reichswehr werden ihr eigenes Verderben erleben, wenn die Führung der Eisernen Front das Signal zum Vorgehen gibt, denn die Mittel und die Taktik dieses Kampfes, über die wir heute bereitwilligste nicht öffentlich sprechen, sind bereit, daß selbst die härteste Militärdiktatur zu Boden gerungen wird. Und in diesem Endkampf wird das ganze Proletariat bis zur äußersten Linken (also bis zu den bolschewistischen Terrorgruppen) aufgerufen werden. Seit der heutigen Tage ist die Zeit der Reaktivität vorbei und es beginnt die Ära der Aktivität. Das hier, was alles vorbereitet ist, dafür bürgt ich mit meinem Kopf. Im zweiten 9. November 1918 nimmt bestimmt einen anderen Verlauf.“

die das deutsche Volk bis zum letzten Tropfen Blut ausgezogen haben.

Marxistischer Schwindel

heißt der zweite Pfeil, zusammengeköpft aus Klassenkampf und Volkserregung, aus niedrigen Hoffen, aus den erlogenen Phrasen von Freiheit und Würde, von Freiheit und Brot, von Arbeit und Auskommen, von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit, von einer schönen Zukunft.

Und der dritte Pfeil, das ist

der schamlose Materialismus

zusammengestapelt aus überlauer Korruption, aus der Ergatterung von Pöbeln und Fäulnis, aus der Freundschaft roter Bonzen mit den größten Schiebern, die jemals die Weltgeschichte sah, aus dem Triumph des Finanzkapitals, aus der Bereicherung einiger weniger auf Kosten des ganzen Volkes, aus der schamlosen Ausbeutung und Ausbeutung der Steuerzahler unter besonderer Berücksichtigung der Vermögen der Armen, um für sich selbst in unendlichem Maße zu bereichern, was man dem belagerten Volk der Arbeit verweigert.

Das sind die drei Pfeile, die in immer noch eiternden Wunden dem deutschen Volke im Körper sitzen, und die der Nationalsozialismus sich ansetzt, herauszuziehen und zu zerbrechen.

Wer diese drei Pfeile trägt, bekommt sich

Letzte Drahtnachrichten

Bombenangriff auf Sao Paulo.

Rio de Janeiro, 25. Juli. Der Flughafen von Sao Paulo, wo die Aufständischen ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, wurde am Sonntag von zehn Regierungsluftzeugen mit Bomben belegt. Aufsteigend wurden auch mehrere Dörfer in der Umgebung von Sao Paulo, darunter die Stadt Teubate, von Flugzeugen bombardiert.

Bootsunglück auf der Donau

Regensburg, 25. Juli. Auf der Donau forderte ein Bootsunglück drei Todesopfer. In der Nähe der steinernen Brücke kippte ein mit zwei jungen Männern besetzter Kahn um, und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Als ihnen ein dritter junger Mann zu Hilfe kam, wurde er von einem der Flutgassen mit in die Tiefe gezogen. Die drei jungen Männer ertranken.

Frankreichs gewaltige Besichtigungen

Paris, 25. Juli. Der Generalberichterstatter des Haushalts in der Kammer, Lamoureux, stellte den französischen Grenzbesichtigungen an der Grenze einen Besuch ab und äußerte sich über seine Eindrücke, die er dabei gewonnen hat. Lamoureux erklärte, daß der erste Eindruck, der

zum Symbol der Volksbetrüger, der Schieber und Bonzen, die um ihre Prämie bangen. Wer diese drei Pfeile trägt, dokumentiert damit, daß er selbst zu diesen Gaunern gehört, oder daß er ein armer belogener Mensch ist, dem auch die letzte logische Urteilskraft unter dem Giftnebel marxistischer Phrasen erlitten worden ist.

Reicht den Schwindlern die Masse herunter! Auf jeden Augenblick ein grober Wahrheitspfeil! Gemeinnutz vor Eigennutz zerschmettert die rote Korruption! Nationale Ehre und Volksgemeinschaft zerklüftet Landesverrat und Klassenkampf! Wahrheit und Aufklärung zertrümmern die Lügen und den marxistischen Schwindel!

Segelflieger Groenhoff tödlich abgestürzt

Waltersuppe. Der bekannte und erfolgreiche Frankfurter Segelflieger Walter Groenhoff stürzte am Sonntag nachmittag beim zweiten Start auf dem Weisung der Waltersuppe tödlich ab. Die Maschine schlug beim Start noch einmal auf den Boden auf, und das Seitenfenster brach ab. Dadurch ließ sich das Höhensteuer nicht mehr bedienen. In etwa 80 Meter Höhe sprang Groenhoff aus der Maschine heraus, stürzte aber in dem Augenblick, als sich der Fallschirm entfaltete, in die Bäume hinein und trug einen Schädelbruch davon. Der Tod trat auf der Stelle ein.

von Gronau nach Grönland gestartet

Berlin, 24. Juli. Von Gronau, der mit seinem „Grönland“ D 20534 die Nacht zum Sonntag noch auf Island verbrachte, ist am Sonntagmorgen 11.25 Uhr Inselabfahrt in Neufahrland gestartet. Der Flug führt nach Grönland, wo nach Umliegen der Südspitze die Stadt Voigtut als Ziel gesetzt ist.

Pazifist Davis spielt von Amerika gewonnen.

Paris, 24. Juli. Die Interzonrunde im Davis-Pokal wurde am Sonntag mit einem 3:2 Siege Amerikas abgeschlossen. Der Deutsche von Gronau unterlag trotz hervorragenden Spiels gegen den Australier von-Sieger und amerikanischen Spitzenspieler Bines. Damit war der Kampf bereits entschieden. Gegen den Amerikaner Shields gewann Preuss überlegen.

Schwere Bluttat.

Mainz. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Hofstraße in Mainz zu einer schweren Bluttat. Ein junger Mann geriet mit mehreren anderen jungen Leuten in Streit, in dessen Verlauf der erstere plötzlich einen Revolver zog und drei Schüsse abgab. Ein 19-jähriger Maurer wurde lebensgefährlich, ein weiterer Teilnehmer leicht verletzt. Der Revolverstich ergreift die Flucht, konnte aber festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß es sich um einen Schuppedanten in Zivil handelte. Er soll in Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht haben.

Seine Braut und sich selbst getötet.

Aöln. Am Sonntagabend ereignete sich in einem Hause in der Merzhauserstraße eine furchtbare Bluttat. Ein hier wohnender 25-jähriger Dentist schlug seine gleichaltrige Braut mit einem Gummihäutchen bewußtlos und erhängte sie. Nachdem der Tod der Unglücklichen bereits eingetreten war, brachte der Mörder der Leiche noch mehrere Stiche mit einem feststehenden Dolchmesser am Hals bei und schloß sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf. Er starb kurze Zeit nach der Tat.

letzte Drahtnachrichten

lei, daß Frankreich an der Abgrenze ein Verteilungswert geschaffen habe, wie es sowohl durch seine Bedeutung, als auch durch die technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden gewesen seien, keineswegs in der Geschichte der Wälder nicht aufzuweisen habe. Der zweite Eindruck sei der, daß diese eine der Befestigungswerke unüberwindbar sei. Die deutsche Arme, wie sie so hartnäckig sein, sie würde unweigerlich an dem Befestigungswert zerbrechen, das selbst der schwersten Artillerie handhaben könne. Die Art und Weise, wie die Zusammenarbeit der Maschinenabwehr und Geschütze im Falle eines Angriffs vorgehen sei, sei so vorzüglich, daß jeder Angriff in sich selbst münden müsse.

Italien erneut verbannt

Santiago de Chile, 25. Juli. Der frühere Direktor, General Itanuez, hat Chile am Sonntag wieder verlassen und ist mit seiner Familie nach Argentinien zurückgekehrt. Seine Abreise kommt, wie verlautet, einer Erneuerung seiner Verbannung gleich, da die Regierung ihn eines Umsturzes beschuldigt.

Die Regierung Dávila ist jetzt auch von Argentinien und Brasilien anerkannt worden.

Wir bringen die Beweise:

Schwindelmanöver der SPD. und DVP. im Bremer Wahlkampf

Wir treten an!

Wenn wir Nationalsozialisten in diesem Wahlkampf besonders im Gau Weser-Ems Wahlbereich halten, so dann besonders mit den Parteien, die am schiefenden Volke den größten Verrat begangen haben und noch täglich begehen: Mit der Sozialdemokratischen Partei und der Volkspartei. Sie haben in den letzten Tagen ihren Wählern die verlogenen Wahlparolen und Wahlversprechen vorgesagt, die auch gar nichts mehr mit einem sachlichen, politischen Wahlkampf zu tun haben, sondern aus Angst vor dem großen Volksgericht am 31. Juli distilliert sind. Unsere erfolgreichsten Vorkämpfer im Aufklärungs-Kampf sind diesmal die Wahlplakate, darüber hinaus aber auch die geheimen Rundschreiben dieser Parteien, von denen wir eins in Form eines Briefes der Gewerkschaften, der Eisenen Front" vor einigen Tagen der Öffentlichkeit unterbreiten konnten. Denn Beweise will der kritische Wähler sehen, nicht leere Phrasen, die sich als Bluff erweisen.

Wie die Deutsche Volkspartei in Bremen arbeitet und den Wahlkampf führt, dafür einige kurze Beweise:

Das „Wahlgeschäft“ der DVP.

Carl Rosenkranz Treuhandkonto

unter dieser Fiktion liegt ein vertrauliches Rundschreiben in den Händen der Mitglieder der DVP vom 12. Juli 1932, unterschrieben von Herr, Albert, Haackmann, Julius Koch, Biedermann und schließlich dem Treuhandkontoinhaber Rosenkranz.

Das Schreiben oder besser der Brief, um den es sich hier handelt, ist streng persönlich gehalten. Uns interessieren aus ihm nur einige Sätze, die neben der Bitte um Wahlunterstützung durch die Parteimitglieder blutig die Agitation der Volkspartei in diesem Wahlkampf bezeugen. Es heißt dort wörtlich:

„Da Herr Dingeldeys Wahl durch die oben erwähnte technische Verbindung auf die Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei gesichert ist, so wird er das auf ihn fallende Mandat im Wahlkreis Weser-Ems nicht annehmen, so daß der zweite Kandidat, Herr Senator a. D. Dr. Eichholtz gewählt werden wird.“

Also der Kaufhandel ist bereits abgeschlossen. Wie die Wahl ausfällt, ist den Herrn von der Volkspartei völlig nebensächlich. Wir sind erstaunt über die enge Verbindung der DVP zur NSDAP, zumal sich der Führer der Deutschen Volkspartei, Prof. Dr. Dieck, unwiderrufen (wir haben ganz besonders wiederholt darauf hingewiesen und die Teilnehmer der letzten Bürgerentscheidung können es bezeugen) offen zur Eisernen Front bekannt hat. Wir sind der Meinung und jeder anständig politisch denkende Bürger unserer Stadt und unseres Staates geht darin mit uns einig. Wer sich zur „Eisernen Front“ bekennt, kann sich nicht auf einmal national gebärden und ein Bündnis mit einer Partei schließen, die den Marxismus bekämpft.

Das ist unethisch. Das ist Verrat an der Wählerpflicht.

Wie passen überhaupt die schwarz-weiß-rot umrandeten Wahlplakate mit der „Eisernen Front“ überein. Sie beweißen dem kritischen Wähler doch nur, daß die Volkspartei irreführen will. Wissen wir doch gerade im Bremer Staat aus der Praxis, daß sie in den Armen der SPD liegt. Darüber mögen alle die einmal nachdenken, die vielleicht aus irgend einem freien Gefühl dieser Partei bisher ihre Stimme gegeben haben. Das Geschäft wird bereits wieder abgeschlossen, als der Wähler entscheidet hat. Das die Volkspartei immer wieder in Flugblättern und Verammlungen gegen den bedrohten Außenhandel durch die NSDAP erklären, ist einfach grotesk und lächer-

Antwort, Herr Reineck!

Bremer Nachrichten und Volkszeitung Arm in Arm Schamlose Fälschung

In ihrer Ausgabe vom 22. Juli bringt die Volkszeitung in großer Aufmachung einen Artikel „Potenzial ist Gangentzug“, dessen Kernstück angeblich von der Gauleitung Groß-Berlin an die Reichsleitung der NSDAP gerichtete Geheimschreiben vom 3. Juni d. J. ist. Es werden darin der NSDAP Vorschläge auf die sozialen Rechte der Arbeiter- und Beamtenchaft unterbreitet.

Wir erklären hiermit, daß es sich bei diesem angeblichen Schreiben der Gauleitung Groß-Berlin um eine ganz gemeine und ungewöhnlich freipenellose und raffinierte Fälschung handelt. Ein solches oder ein ähnliches Schreiben ist niemals abgegangen. Ebenfalls existiert der in dem Brief behauptete Entwurf einer „Wirtschafts- und Sozialverfassung“. Die Hg. Dr. Wagner und Walter Funk, die laut fingierten Schreiben der Gauleitung die Verfasser des Entwurfs sein sollen, erklären beide übereinstimmend, von diesem Entwurf nichts zu wissen und niemals einen derartigen Entwurf allein oder mit anderen zusammen ausgearbeitet zu haben.

Außerdem für jeden objektiven Beurteiler des angeblichen Briefes der Gauleitung Groß-Berlin ist von vornherein, daß der „Vorwärts“ nicht imstande ist, eine Unterschrift des Briefes zu bringen. Ebenso entspricht der Briefkopf nicht den von der Gauleitung Groß-Berlin verwendeten Formulare.

Wir stellen hiermit der Öffentlichkeit das Urteil

lib, wenn man dieses Spiel durchschaut hat. Wie wollen diese Leute im Ernst eine Volkswirtschaft aufbauen, wenn sie mit dem internationalen Marxismus paktieren. Der Außenhandel ist doch dann dieser „Verzögerung“ erheblich lahmgelegt. Wie kann er denn noch bedroht werden. Bremen hat 300.000.000 RM. Schulden durch die gegenwärtige Anleiheverschuldung dieser Herrn aufgehoben bekommen.

Dafür sollen sich etwa die freien Bremer Kaufleute und Gewerbetreibende noch bedanken?

Den Nationalsozialisten in Schredmanndorf noch eine Bedrohung zu unterbreiten ist ein starkes Stück. Jeder einsichtige Bürger unseres Staates muß sich doch fragen, daß vorerst erst die Binnenwirtschaft wieder in Fluß kommen muß, damit dann der Außenhandel wieder geistig werden kann. Aber die eigentlichen Führer der Volkspartei haben ihre internationalen Beziehungen und die wollen sie nicht preisgeben. Da darüber der einzelne Kaufmann zum Teufel geht, setzt diese Herrn nicht. Sonst würden sie längst angehts unserer Lage zu einem ganz anderen Ziel gekauert haben. Auch die Marginalien der SPD schreien:

„Die Nazis untergraben den Kredit!“

Ist da nicht die enge Verbindung dieser Liberalen mit dem Marxismus im Kampf gegen die wachsende Freiheitsbewegung klar aufgewiesen, wenn man bedenkt daß wir keine Kredite mehr zu pumpen haben, da wir in Bremen unter der Wucht der Schulden schier zusammenbrechen? Es ist eine Unverschämtheit, wenn die Volkspartei und ihre Hintermänner in einer Einheitsfront mit den SPD-Marxisten eine Bedrohung zu unterbreiten wagen.

Diese Herrn rechnen wirklich mit einem allzu schlechten Gedächtnis ihrer Wähler und des schaffenden Volkes.

über diese ungewöhnlich unverfrorene Fälschung des „Vorwärts“ anheim.

Dr. Goebels,

Es ist selbst in diesem Wahlkampf bisher nicht dagewesen, daß auch die Bremer Nachrichten sich solcher offensichtlich schmutzigen Tricks bedienen wie in diesem Fall. Wir behaupten, daß der verantwortliche Schriftleiter, der in der Schinmampresse vom Sonntag, 24. Juli, nicht nur diese Lügen äßte sondern sie sich ausdrücklich zu eigen macht, genau wußte, welche unwahren Behauptungen er verbreitet.

Der Hauptschriftleiter der Bremer Nachrichten, Herr Fritz Reineck fragen wir hier vor aller Öffentlichkeit, wie er es mit seiner journalistischen Ehre vereinbart, wenn er die Verbreitung solcher Lügen duldet.

Der macht Herr Reineck sich die lächerlichen Unterstellungen der marxistischen Presse auch zu eigen? Wenn das letztere zutrifft, müssen wir Herrn Reineck sagen, daß uns kein Journalist bekannt ist, der mit so heftungsloser Unkenntnis ausgerüstet ist, wie sie zur Aufstellung solcher Behauptungen notwendig wäre und dabei täglich unter der Maske „unabhängig nationaler Gesinnung“ die deutsche Freiheitsbewegung in geächteter Form angreift.

Wenn Herr Reineck aber erkennt, daß er sein Blatt zur Verbreitung eines falschen marxistischen Pamphlets hat mißbrauchen lassen, ergibt sich wohl bei dem von diesem Verlage so betonten Standpunkt von selbst, daß eine eingehende Verhütung gebracht wird.

Bremer gibt auch der Volkspartei am 31. Juli die treffende Antwort, die endlich Schluss mit dem Verrat macht.

Oder wollt Ihr auch auf das Konto eintragen, das wie folgt lautet:

Rechnungsbuch

an Herrn Carl Rosenkranz, Reichshandels-K. G. Bremen, Langenstraße 139-140

Für den Wahlfonds der Deutschen Volkspartei gezahlt ich mir

Mark:

Der Betrag ist abgehoben — wird eingezahlt — überwiesen auf das Konto „Carl Rosenkranz Treuhandkonto“ bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Bremer Bank, Filiale der Dresdener Bank, Commerz- und Privatbank, Bankverein für Nordwestdeutschland A. G., Norddeutsche Kreditbank A. G. Bremen, den 31. Juli 1932.

Unterschrift.

Nicht Zutreffendes streichen.

Ein alter Schwindel

soß auch in Bremen die schwankende Stellung der Marxisten retten. In den Straßen der westlichen Vorstadt werden Volkschriften eines angeblichen „Vertraulichen Rundschreibens“ der Reichsleitung der NSDAP verteilt, aus dem hervorgehen soll, daß die Nazis, — wie es nun einmal die übliche und allmählich lächerlich wirkende Lüge der roten Volksverbreiter ist — die Interessen der Unternehmern vertreten und ihnen die Arbeiterchaft ausliefern wollen.

Die ganze Aufmachung des Schriftstückes ist so,

daß jeder, der die nationalsozialistische Bewegung auch nur etwas kennt, sofort die Fälschung bemerkt. Da wird von den „Herren Pg.“ geredet — ein Ausdruck, der in unserer Bewegung wirklich ganz unbekannt ist; da wird weiter von „Mißverhältnissen“ geschrieben — wahrscheinlich hat der Fälscher des „Vertraulichen Rundschreibens“ etwas von „Mißverhältnissen“ gehört und kann nun mit dem Worte nichts richtig anfangen!

Der Inhalt des angeblichen NSDAP-Rundschreibens ist so hahnenei, daß die Fälschung nur bei Leuten Glauben finden kann, die von der NSDAP nichts kennen, als die Lügen, die über sie verbreitet werden. So heißt es dort, daß bei Streiks keine Unterstellungen geschäht werden. Das hat die NSDAP nicht nur in den Jahren alle an einem Streik beteiligten NSDAP-Mitglieder mit Streikgeboten in gleicher Höhe wie die von den Gewerkschaften gezahlten Unterstützungen und außerdem mit Lebensmitteln versehen, sondern auch manchen Streik geführt, der von den Gewerkschaften sabotiert wurde, z. B. den Streik bei den Ador-Staunfäden, den Streik der Kaiser-Friedrich-Werke u. a. Wir brauchen vor einigen Wochen in der Arbeiter-Beilage der WZ einige bezeugende Beispiele dieser Art.

Weiter heißt es in dem „Rundschreiben“, daß die Unternehmer garnicht oder „möglichst“ zu kritisieren seien. Nun, das historische und innerlich verlogene Geschimpfe der Marxisten, die hinter dem Rücken der Arbeiter mit den so laut und launend beschimpften Unternehmern paktieren, machen wir freilich nicht mit. Aber wir haben dort, wo es nötig war, noch nie mit unserer Kritik hinter dem Berge gehalten und wer sich die Mühe gemacht hat, einmal die Presse der Nationalsozialisten zu verfolgen — und nur der ist ja schließlich zu einem Urteil berechtigt! — wird das bestätigen müssen. Wenn es ferner so dargestellt wird, als ob wir es nötig hätten, durch Bedienung persönlicher Neids und Minderwertigkeitsgefühle die Arbeiter gegen ihre eigenen Angelegenheiten, so kann man sagen, daß der Verfasser dieser niedlichen Fälschung uns vergeblich hinter dem Ofen sucht, hinter dem er so lange gesessen hat.

Besonders ungeheuerlich ist es aber, die Dinge so darzustellen, als ob die NSDAP-Arbeiter gemeinsam mit dem Unternehmer daran gingen, andersgestimmte Arbeiter aus den Betrieben zu bringen und brotlos zu machen. — Besonders ungeheuerlich ist diese Fälschung, sagten wir, denn sie erinnert daran, daß hier in Bremen vor noch nicht ganz einem Monat die roten Arbeiterkammern die Straßenbahn, zusammen mit der „nationalen“ Direktion unserer Polizei, L 1 b e um seine Stellung brachten, weil er als Nationalsozialist unter seinen Kollegen wirkte und warb. Und sie erinnert weiter daran, daß der marxistische Arbeitererrat auf der K. G. Weser einen Pg. unter Vorwänden abgab, seinen Arbeitsplatz auszugeben. Durch die letzte Lüge haben sich die Urheber der Fälschung nur zu gut zu erkennen gegeben. Die roten Zungen, die ihre Felle davonhimmeln sehen und denen vor der kommenden Abrechnung graut, — sie sind die Verfasser dieses „Vertraulichen Rundschreibens“! Sie möchten uns jetzt ihre gemeine Taktik in die Schuhe schieben! Aber ihre Vermögen ist vergeblich. Der deutsche Arbeiter hat zu genau das heuchlerische Drohen und Verheizen, Schwätzen und Verprechen der marxistischen Zungen erkannt. Er hat die Ergebnisse ihrer Lügen „Regierungsmittel“ kennen gelernt und am eigenen Leibe gespürt und er sagt sich:

Genug, am 31. Juli wählen wir Adolf Hitler!

Da.

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Senat, wörtlich für den redaktionellen Teil: Gustav von Schardt, für den Angelegenheit: W. Rehm, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung.

Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen



Wahl-Kundgebung!



Am Donnerstag, den 28. Juli 1932, spricht Pg. Meier-Beneckenstein in

Hemelingen - „Alter Krug“

Anfang 20.30 Uhr — Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose frei

NSDAP. (Hitler-Bewegung) Ortsgruppe Bremen, Sektion Hemelingen

Massenprotest der Kriegssopfer in Bremen

Unglaubliches Verhalten des Reichsarbeitsministeriums — Die Reichsleitung der NSDAP. nimmt teil an der Kundgebung

Die gemeinsame Tagung der Arbeitsgemeinschaft des Reichsverbandes und des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener e. V. erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer öffentlichen Kundgebung im Großen Glockenring.

Am Sonntag vormittag wurde die gemeinsame Tagung, der viele Hunderte von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen teilnahmen, im reich mit Flaggen und Grün geschmückten großen Saal der Glocke eröffnet. Und es war selbstverständlich, daß die alten Soldaten des Weltkrieges ihre Tagung seinen würdigen Auftakt geben konnten, als mit einer ergreifenden Totengedenkfeier. Dunkler Vorhang und ein mit den Farben der einzelnen Bundesverbände geschmückter riesiger Vorhang schmückte die Tagungsorte. Chorleitung des Männergesangsvereins „Lützowia“ unter der Leitung von Wilhelm Bodelmann leitete die Feier ein und anschließend spielte Domorganspieler Siehe-Brem einen Trauermarsch für Orgel aus opus 126 (Reinberger). Während dann der erste Vorsitzende des R.-V., Lehmann, das Wort zur Gedächtnisrede nahm, intonierte die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Der Vorsitzende gedachte der zwei Millionen Gefallenen, der 600.000 Witwen und wies darauf hin, daß über aller Kranz das stolze und liebevolle Gedenken an Vaterland, Familie und Heimat und treueste Pflichterfüllung stehe. Es geht für das gesamte deutsche Vaterland, eine Ehrenschuld nicht allein anzuerkennen, sondern sie auch abzutragen.

Nach der schlichten Helbengedenkfeier begann die gemeinsame Tagung, die von einem kampfschlüssigen Willen der Kriegssopfer getragen war. Vertreter aus dem Saargebiet, selbst aus Ostpreußen und Deutsch-Oesterreich beendeten ihre Teilnahme. Einzig dem Reichsarbeitsministerium ist es vorbehalten geblieben, seinen Vertreter entsandt zu haben. Mit uns zieht die neue Zeit, rief unter stürmischen Zuzufen ein Kriegsbeschädigter aus der Massenversammlung. Zum ersten Male in der Geschichte der Kriegssopfer und dieser Doppeltagung ist es vorgekommen, wie der erste Vorsitzende des Zentralverbandes zur Begrüßung feststellen konnte, daß die Waisenkinder des Weltkrieges derart behandelt worden sind. Ein Protestprogramm an das Reichsarbeitsministerium, das einmündig aufgegeben wurde, dürfte seine Wirkung hoffentlich nicht verfehlen. Besonders befallig wurde von vielen Kriegssopfern es aufgenommen, daß das oberbayerische Staatsministerium einen Vertreter entsandt hatte. Die Reichsleitung der NSDAP, war durch Hg. Oberlindober, die Kreisleitung Bremen durch Hg. Konrad Bernhard und der Standartenführer Wegener vertreten. Kampfschlüssige Worte für die Rechte der Kriegssopfer die in der Massenversammlung unter stürmischen Zuzufen widerhallten, fand zur Begrüßung der Zentralverbands-Vorsitzende Butterbrodt. Sodann nahm

Abgeordneter Oberlindober

als erster der Ehrengäste von den Vertretern der Parteien das Wort.

Alles parteipolitische Gesäht hat Salt zu machen vor dem Soldaten des Weltkrieges. Ihm gebührt allein heute der Platz, den er sich erkämpft und erstritten hat. Es ist auch mir verständlich, daß Berlin keinen Vertreter nach Bremen entsenden kann. Im Augenblick gilt es das Einigungsband zu knüpfen. Zwei Millionen stiller Schläfer warten, Gräber, die sich schließen müssen, daß wir einsig sind.

Waren zu Beginn der Rede unseres Hg. Kleinlaube Zwischenrufe wie: Abtreten! von verheißenen Volksgenossen laut geworden, so verknüpfte die Auler plötzlich vor den einmündigen und überzeugenden Worten des Vertreters der NSDAP, der, selbst Kriegsbeschädigter, zu seinen Leidensgenossen gesprochen hatte.

Anders dachte über die Kundgebung der SPD-Vertreter Ethe-Bremen, der unter Hört, Hört-Rufen, im Namen der „Eisernen Front“ zu sprechen glaubte. Er konnte es sich nicht verkneifen, das Wort von den Delegierten in die Kundgebung hineinzuwerfen, ohne allerdings dabei Beachtung zu finden. Selbst der Kommunist Gräff sprach merkwürdig sachlich von diesem SPD-Vertreter ab, der seine Wahlkandidatur abzugeben anbringen wollte.

Wenn man dem SPD-Mann auch beiseitelegen muß, daß seine Partei die Soldaten als Waisenkinder bezeichnet hat.

Ein Vertreter des Saargebietes übermittelte, stürmisch begrüßt, Grüße. Auch der Ostpreuße Dr. Schulz stellte unter stür-

mischem Beifall fest, daß sich seine Provinz selbst den „Luzus“ erlaubt hätte, einen Vertreter zu entsenden. Er schloß mit einem Begehrnis zum Mutterlande unter stürmischen Bravo-Rufen.

Es folgten nunmehr die Referate, die das Arbeitsprogramm der Tagung einleiteten.

Das erste Referat: Die Kriegssopfer in der Kriegszeit, hielt der zweite Verbandsvorsitzende vom Zentralverband M. J. Wuttke-Berlin, der mit Recht betonte, daß nur ein freies und unabhängiges Deutschland, die Aufgaben zu lösen vermag, die heute mangelhafte moralische Einstellung gegenüber den Kriegsbeschädigten. mühten Männer, die selbstlos handelten, wiedergumachen. Er fand mit Recht scharfe Worte gegen Vertreter des Reichsverbandes, die den Kriegssopfern ihr Recht oft abgesprochen haben. Sie sollten lieber auf die Verantwortungsbildung der Vergangenheit hinweisen.

Was schuldet das Reich den Kriegshinterbliebenen? Mit einer Wucht der Anklage gegen die Notverordnungsregierungen beschloß Frau Alma Barth-Birna, Hauptvorsitzende des Reichsverbandes, die Reihe der Referate. Zahlen klangen auf 25.50 RM. Heute erfüllt heute eine Kriegswaise auf dem Lande. Wenn Sie sich nicht selbst an! Mit diesem Appell wurde auch der zweite Vortrag unter stürmischen Zuzufen aus der Versammlung geschlossen.

Die Massenversammlung nahm noch eilige Entschlüsse gegen Versailles für den Küstungsanspruch und gegen die Knebelung der Kriegsbeschädigten durch die Kürzung der Rentenbezüge einstimmig an.

Wildwest in Gröpelingen!

Kommunisten belagern Häuser

In den letzten Tagen hat sich der kommunistische Terror gegen Nationalsozialisten an den verschiedensten Stellen in Gröpelingen ausgedehnt. Nicht allein, daß zu einem latenten Familienkonflikt aufgeführt wird. Selbst die Kinder dürfen nicht einmal spielen. Der St. Mann E. und seine Familie wurden in den letzten Tagen bedrohlich von Kommunisten belagert. Unter Hg. E. ist vor einem Jahre von der SPD zur NSDAP übergetreten. Das konnten einige Kommunisten nicht vertragen. So drohten sie u. a. „er solle nur als Leiche die Wohnung verlassen“.

Anfänglich des Besuches zweier St.-Männer am Ende der letzten Woche, wurden die kommunistischen Kinder von ihren Eltern aufgefordert die Nationalsozialisten mit Steinen zu bewerfen. In der Aufregung beteiligten sich besonders der Jüngere Schwarz und sein Freund Brand, außerdem der bekannte Funktionär Malke, von der Varenburg der Funktionär Krampner. Die beiden St.-Männer waren zum Schutz der Familie unseres Hg. herübergekommen. Um 4 Uhr Freitag nachmittags ging die systematische Belagerung los. Die Lage wurde derart gefährlich, daß unsere Hg. sich veranlaßt sah gegen Abend das Ueberfallkommando zu benachrichtigen. Das Ueber-

fallkommando stellte Brandt und Schwarz. Der Hauptantrieber an dem Ueberfall, der Kommunist Homburg ist leider entwischt. Unser Hg. schreibt uns weiter zur Schilderung dieses Vorfalles: Auf Anordnung der Polizei dürfen wir das Haus nicht verlassen. In der Nacht lärmte ein Kommando mit dem Kampflieb: Drohend stehen die Sozialisten unter Führung des jugendlichen Niemer und Schornbeck. Ein Stein flog plötzlich durchs Fenster, der scharfscharf an meinem Kopf vorbeischnellte.

„Hr. Zumpen kommt heraus!“

rief man uns zu. Die Belagerung dauerte bis 4 Uhr morgens. Dann war es plötzlich ruhig. Die Angreifer waren wie weggeblasen. Gegen Morgen habe ich mit meiner Familie Gröpelingen verlassen. Wir wurden bis zum Baller Park von Nabeln verfolgt. Ich kann nur allen Arbeitern, die nichts mit dem Unternehmertum gemein haben, zuzufen: Erwaacht Volksgenossen! Treunt Euch von dem Unternehmertum, die auch nichts mit einem erblichen politischen Kämpfer gemein haben. So mühte ich Gröpelingen verlassen.

Wählt darum am 31. Juli Liste 2, NSDAP, ges. Friedrich Entelmann und Familie.

Dr. Goebbels spricht heute

im gr. Saale des Casino über den Kampf um Deutschland. Sensationelle Entschlüsse sind in den letzten Tagen in Berlin gefallen. Die roten Minister sind entlassen, der Ausnahmezustand ist über die Provinz Brandenburg und Stadt Berlin verhängt. Wie ist die Lage? Wie stellt sich die NSDAP in der Reichshauptstadt zu den Vorgängen? Darüber wird der Berliner Parteiführer heute abend aufklären können.

Bremer hört den Berliner Führer. Außerdem wird Hg. Oberlindober, der hier in so eindrucksvoller Weise bereits anlässlich der Tagung der Kriegssopfer gesprochen hat, das Wort ergreifen.

Auf zur Massenversammlung!

Gasparone

Und wird geschrieben: Gasparone, die alte berühmte Operette von Carl Millöcker, die in fertiger und musikalischer Neugestaltung durch Ernst Steffan und Paul Knepler im Theater am Hollenborfplatz in Berlin mit Leo Siegel, Michael Bohnen usw. einen triumphalen Erfolg hatte, kommt in neuer glänzender Ausstattung im Stadttheater am Sonntag, den 30. Juli, heraus. „Gasparone“ ist die Geschichte vom salzigen sizilianischen Häubergewinnmann, der eine ganze gaunerische Stadtgemeinde betriegt und sich dabei „ein hohes Weis erlangt“. Das dramatisch angeregte lebendige melodienreiche Stück wird mit seinen vielen Bildern auf der Drehbühne gespielt und dürfte mit seiner Schmutzigen und Räuberromantik, mit seinen farbenreichen Regieeffekten, mit den großen Solopartien und den reichen Balletts wiederum ein Anziehungspunkt für viele Tausende werden. Voraufverkauf ist eröffnet. (Siehe Anzeige.)

Der Unterweser-Ems-Kreis der DZ. ermittelte am Sonntag im Achterdiebisch zu Bremen seine neuen Kreismeister. Koop. Bremerhaven, wurde Meister im 100-Meter-Druckschwimmen. Stilmann, Bremen, wurde Meister im 100-Meter-Seitenschwimmen und Vitzthum, Bremerhaven, Meister im 100-Meter-Rudenschwimmen. Im Endspiel um die Kreismeisterschaft im Wasserball siegten die Wasserfreunde Bremen über den Ostermünder F.V. mit 5:0 und sicherte sich damit den Kreismeistertitel.

Rundfunk

Montag, 25. Juli. 16 Deutsche Jugendfründe, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Schwarzarbeit im Baugewerbe. 17.55 Zp. B. Überbringen liegt aus seinem neuen Roman „Amfortas“. 18.30 Stunde der Weltaktien. 18.50 Frankfurt Abendbörse. 18.55 Wetterbericht. 19. Neben zur Reichstagswahl. 20. Wiener Markt. 22. Nachrichten. 22.30 Konzert im Uhlendorfer Parkhaus.

Dienstag, 26. Juli. 5.45 Wetterbericht. Landwirtschaftsmedien. 6. Morgensongzeit. 6.15 Wetterbericht. 6.20 Brummensongzeit. 7. Zeitungsbericht. 7.15 Wetterbericht der Abendbörse. 8.15 Wetterbericht. Hausfrauenfunk. 10.50 Wetterbericht. Nachrichten. 11.30 Mittagssongzeit. 12. Zeitungsbericht. 13. Wetterbericht. 13.10 Wetterbericht. Weiser-Wetterbericht. Kriminalmedien. 13.15 Schallplattenkonzert und Funkenbericht. 14. Nachrichten. 14.10 Bruno Walter dirigiert. 15. Vorkonzert. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Der Sohn der Sünde

ROMAN VON WILHELM MOLLER-CRIVITZ

23. Fortsetzung

„Nun gut, wenn Du meinst. Dann werde ich halten, als hielt ich das Glück der ganzen Welt.“ Rangsam legte sie einen Fuß auf den Stuhl, erst einen. Der Kopf straffte sich, sie mußte ihn höher ziehen. Dabei kamen ihre schmerzhaften Beine ganz zur Schau. Sie hob den Kopf noch etwas höher und zog dann langsam das andere Bein nach. Gerd schaute den Kopf an. Er stand etwas schief und doch so bequemt. Er schlang die Arme um ihre Schultern. Da ließ sie sich geschmeidig in seine Arme gleiten. Auch ihre Lippen zitterten.

„Nun lächle auch Gerd. Er hat sie sanft um und trug sie zum Sofa, wo er sie zart betete. Sie ließ es geschehen. Dann beugte er sich über sie und küßte sie lange.

Gerd schloß das Licht aus.

Als er am nächsten Morgen nach einigen Stunden tiefen Schlafes aus schwerem Traum erwachte, fand er sich auf dem Sofa in der Wohnung der Tante seiner Geliebten. Das junge Mädchen war schon angekleidet und hatte in der Küche Feuer angezündet. Gerd mußte den Kopf schütteln, um sich klar zu werden, wo und in welcher Umgebung er sich befand. Ein furchtbares Gefühl von Nüchternheit überkam ihn, daß er an sich halten mußte, um nicht ohne Grund und Worte fortzurennen. „Wut! Wut!“, dachte er. Er sah nach der Uhr. Es war schon halb acht. Um acht Uhr begann sein Dienst. Der Weg war nicht weit. So stand er denn schwerfällig auf und verurteilte ein wenig Toilette zu machen. Zu

diesem Augenblick kam das junge Mädchen ins Zimmer zurück. Sie sah übermüdet und grau, alt, schmiedlich aus. Das sah Gerd heute morgen zum ersten Mal. Er ahnte nicht, daß sie vielerlei Mittel benutzte, um ihre Jugend vorzutäuschen. Wie alt mochte sie sein? Auf ihrem Gesicht lag Unlust und es schien, als sehe sie es lieber, wenn er sie nicht anrede. Sie wies auf den Stuhl hinaus.

„Wenn Du dich waschen willst, ich habe in der Küche alles fertig gestellt. Geh nur rein. Ich will sehen, ob der Junge die Brötchen schon gebracht hat.“

Gerd ging schleppend in die Küche und wusch sich. Als er wieder ins Zimmer trat, sah sie schon am Kaffeetisch und weichte sich umständlich ein Brötchen im Kaffee auf. Er eckte sich. Dennoch nahm er auf ihre Handbewegung hin Platz. Essen konnte er nicht, er trank höflich ein wenig Kaffee. Dabei sah er sie so ernst an.

„Ich wollte Dich gestern abend schon fragen, weshalb Du mit diesem Markwardt im „Capitol“ warst, Gerd.“

Sie zuckelte unwillig die Stirn.

„Ich was, schweig doch davon. Der Mensch ist mir höchst gleichgültig.“

„Und dann treiffst Du Dich im Kaffee mit ihm?“

„Ich denn das etwas Schlimmes. Ich weiß garmisch, was Du eigentlich willst. Ich meine, Du solltest wirklich von meiner Liebe überzeugt sein. Nach dem, was gestern geschah.“

„Ja, gewiß, ich mir nicht böse wegen meiner Frage. Du vermagst mir aber doch, dafür eine Erklärung zu geben.“

„So, tat ich das? Ach, laß das doch, Gerd. Das geht mich der Mensch an! Er läuft hinter mir her und legt mir zu. Es ist mir sogar sehr unangenehm, glaub mir das.“

„Das versteh ich aber wirklich nicht. Man geht doch nicht zusammen ins Kaffee, wenn man sich nicht mag.“

„Warum denn nicht? Hat das auch schon was zu sagen? Na, hör mal, Du mußt endlich mal ein bißchen modern denken lernen. — Uebrigens traf ich ihn auch nur zufällig.“

Gerd sah sie erschrocken an. Hierauf vermochte er nichts zu erwidern. Dieses Mädchen war ihm ganz unbekannt. Das war doch nicht die Liesel, die er so leidenschaftlich lieb hatte!

„Du siehst mich so verwundert an. Ich weiß garmisch, was ich Dir schon wieder getan haben soll. Gerd. Du bist auch zu empfindlich. Das muß ich Dir einmal sagen. Damit tränkst Du mich. — Nun beiseite Dich, daß Du zur Vent kommst. Es ist gleich acht. — Ich erwarte Dich heute abend in den Stadthallen. Hoffentlich ist mein Lieber dann besser da.“

Gerd erwiderte nichts. Er zog schnell seinen Mantel an und ging mit schlingendem Schritt davon. Das junge Mädchen sah die Lippen auf.

„Was mag dem nun bloß in die Krone geschossen sein? Komischer Junge. Na, den scheint ich quitt zu sein. Schade, er war immer recht freigeig.“

Sie trant ihren Kaffee weiter und las dabei in der Zeitung, die der Bote neben unter die Tür geschoben hatte.

„Schon seit langem war Bankier Widow auf das veränderte Benehmen Gerds aufmerksam gemacht worden. Vergebens hatte er geforscht, welche Ursachen die Schaffensfreude des jungen, bislang immer frechen Mannes so gehöhrt haben mochten. Als er aber erfuhr, daß Gerd schon seit einigen Wochen zu den Stammgästen des „Capitol“ gehörte, wurde er völlig mißtrauisch, zumal ihm bekannt war, daß dieses Haus Treffpunkt der Lebendwelt war. Er mußte, daß Gerd von seinem Vater kein Zehntelgehalt in der Höhe bekam, das ihm solche Extravaganzen erlaube.“

Bankier Widow wollte Gewißheit haben, ob sein Mißtrauen gegen Gerd Grund hatte. Darum riefte er an diesem Abend in Gegenwart des Proturisten Gerds Kaffee. Er stellte fest, daß Gerd sein Vertrauen in großer Weise mißbraucht hatte. Es fehlten 184 Mark. Beide Männer saßen alte Proturisten den Bankier zu überreden, Gerd sich eine Weile betreffen an. Wohl verurteilte der nicht sofort zu entlassen, sondern ihn erst einmal zu hören. Vielleicht sei Gerd das Opfer schlechter Freunde, die seine Jugend und Unerschaffenheit ausgenutzt hätten. Aber der einzige Offizier legte alle Vorhänge ab und gab lediglich zu, Gerd die Gelegenheit zu geben, sich ihm gegenüber zu veranworten. Bei der sofortigen Entschcheidung mußte es aber verbleiben. Von einer Anzeige bei der Kriminalpolizei wollte er natürlich mit Rücksicht auf seine langjährige Bekanntschaft mit dem Tierarzt Abstand nehmen.

„Der junge Mann hat sich nach dem Vorgefallenen eben für einen Versuch zu entscheiden, der für ihn und seine Veranlagungen geeigneter und weniger gefährlich ist“, schnitt der Bankier alle weiteren Fortsetzungen des Proturisten ab.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Kulturleben

Nordische Schicksalsgemeinschaft Sein Polke: Tradition aus germanisch-deutschem Boden

Die Gesetze, nach denen die Geschichte abläuft, die Möglichkeiten für die Entwicklung eines Volkes, seines Staates und seiner Kultur liegen auf der einen Seite in seiner Rasse. Als zweites tritt daneben der Raum mit seinen eigenen Gesetzen, aus dem heraus das Volk, sein Staatswesen und seine Kultur hervorgeht. Rasse und Raum bilden zusammen das Gesetzmäßige für Geschichte und Politik. Aus beiden ergibt sich auch die artemische Tradition. Ohne sie kann ein Volk in Wirklichkeit auf die Dauer gar nicht leben. Die Tradition umfaßt die ganze Geschichte von Ursprüngen an, die Erinnerung an eine gemeinsame Vergangenheit, an einen gemeinsamen Lebensabend, an gemeinsamen Kampf. Man kann sie mit einem Wurzelwort vergleichen. Wie tief er in den Erdboden eingewurzelt ist, umso fester steht der Baum, das heißt das Volk. Wie

Italienfahrten und Kreuzzüge verzehrten nun jahrhundertlang deutsche Volkskraft, weil sich auch die Politik in einem sinnlosen Imperialismus nach diesen großen Nichtpunkten einer fremden Welt richtete.

Aber es hat nicht an Männern gefehlt, die sich gefähligmäÙig gegen diese Kreuzzugspolitik wehrten. Am härtesten unter ihnen allen ragt Heinrich der Löwe hervor. Durch seine Rebellion gegen den Kaiser wurde die ganze Christenheit eingeleitet. Er hat die entscheidende Schwertung vom Süden zum Osten gemacht. Und von ihm führt eine einheitliche Linie hin zu Preußen, in dessen großen König ein kaiserlicher Staatsmann (Raum) einen neuen Heinrich den Löwen herauskommen sah. „Das heilige Römische Reich blieb das Ideal einer Beirapode von tausend Jahren. Einen Zusammenbruch dieses Ideals brachte der Friderizianische Staat.“ (Rosenberg.) Die Richtung der deutschen Politik wurde jetzt eine ganz andere. Jetzt war es nicht nur ein Meßel, sondern ein ganzer Staat, der nicht mehr in Rom sein Schicksal anerkennen wollte, sondern das deutsche Schicksal selber im Osten meisterte. Damit übernahm Preußen die Weltgewinnung jahrtausendalten germanischen Bodens; denn der germanische Heimat- und Kulturboden reicht über ganz Polen bis zum Schwarzen Meer. Bis-

das Wesen dessen zu begreifen, was sie übernahmen. Erst auf dieser Kulturgrundlage entstanden die Kulturen, die wir als eigentliche ägyptische, babylonische, assyrische und Kultur kennen. Je näher die alten Kulturen dem nördlichen Mutterland waren, umso härter war ihre Lebenskraft und umso länger blieb die Kultur in ihrer reinen Art erhalten. So sind besonders die römische und die griechische Kultur lange Zeit nördliche geblieben und die Begisterung für das Christentum hat bei uns zum großen Teil ihren Grund hierin. Aber Griechenland hat sich bisher immer als Brücke zum Orient erwiesen und wird es auch weiter sein; denn der Jertum von der Erleuchtung aus dem Osten ist eben noch viel zu tief eingewurzelt. Das räumliche Denken führt sich immer noch viel zu sehr auf die WäÙe Morgenland — Abendland. Wir würden bei einer Art von neuem Humanismus unseren Schwerpunkt eben wieder aus uns heraus verlegen. Unsere Tradition muß viel mehr vollkommen aus dem germanischen Lebensraum hervorgehen.

Unser Lebensraum umfaßt ganz Mitteleuropa, den Hauptteil des jetzigen Polens bis zum Schwarzen Meer und den ganzen Raum um die OÙe, besonders die nördlichen Länder. Dieses weiträumige Gebiet ist schon vor Jahrtausenden von unseren Vorfahren besiedelt gewesen. Und diese Erkenntnis muß noch weiter ausgebaut und ins Volk hineingetragen werden. Die Tatsache allein, daß einmal dieses ganze weite Gebiet und besonders auch der Osten germanisch besiedelt gewesen ist, muß unser ganzes Denken befruchten. Unser Schwerkraft muß demnach jetzt und unüberdrehbar in diesem Raum liegen, daß eine Verlagerung nie wieder möglich wird. Genau so wie bisher die ganze Erziehung unter dem Vorzeichen „Er oriente lutz“ gehalten hat, so muß sie jetzt unter dem Vorzeichen einer festen germanischen Überlieferung aus germanischem Boden gestellt werden. Dann wird allmählich mit jeder neuen Geschichtserfolge die Verwurzelung unseres Volkes in seiner eigenen Vergangenheit und seinem eigenen Boden fest und fester werden. Wie früher Kulturen und Geschichte des Orients, Griechenlands und Roms den ersten Bildungsschritt unserer Schölen bildeten, so soll nun von Anfang an ger-

manische Geschichte und germanische Volkstunde an die Jugend herangezogen werden. Wir müssen allmählich wieder dahin kommen, daß wir den Weg der bauerlichen Kultur überhaupt in seiner anderen Richtung mehr denken können als von unserer nördlichen Heimat aus gehend. Das „Er oriente lutz“ darf nie wieder unsere völlige Kraft in WäÙen ablenken, die uns zur Vernichtung führen. Indem wir mit unserer eigenen Vorgeschichte, mit dem Leben und mit unserer Vorfahren immer mehr bekannt werden, indem wir erkennen, daß zwischen uns und unseren Vorfahren eine einzige lebensvolle Verbindung besteht, werden wir das Gefühl, als sei unsere Heimat in vergangener Zeit ein luftleerer Raum gewesen, was Kultur, Geistigkeit, Kunst und alle Lebensformen angeht, endgültig verlieren. An seine Stelle wird das Bewußtsein treten, daß der Norden Ausgangs- und Mittelpunkt der Geschichte ist.

Aus unserer eigentlichen „geschichtlichen“ Zeit fand dann bei dieser Herausarbeitung einer unterbrochenen germanischen Überlieferung die Höhepunkte der Entfaltung germanischen Lebens herauszutreten und die Hauptrichtungen einer echten völkischen Kampfpolitik festzulegen. Diese Linie führt — um die Hauptpunkte herauszugreifen — über WäÙen, Heinrich den Löwen und den ganzen Aufbruch zum Osten, die Reformation und die Bauernkriege, über Preußen und den völkischen Nationalismus der Befreiungskriege und Bismarck bis zum Weltkrieg und mündet endlich in das völkische Ringen des Nationalsozialismus ein. Aus einer solchen Tradition wird auch für die Politik die Festigkeit kommen, die sie tatsächlich haben kann. Diese Überlieferung wird wirklich Wurzelwort für das deutsche Volk sein. Diese Tradition wird uns in großen Entscheidungen Sicherheit und Festigkeit geben und die letzten Endes unüberwindlichen Stököhlen allgemeiner völkischer Notwendigkeit fester vor uns stellen, so daß es uns nicht möglich wird, davon abzuweichen.

Diese große Umwälzung im geschichtlichen und räumlichen Denken zu vollbringen und jene unterbrochene Tradition aus „germanischer“ Wurzel heraus bis in alle Zukunft heranzuarbeiten, ist das, was den Nationalsozialismus von allen bisherigen nationalen Erhebungen unserer Geschichte unterscheidet.

Und wenn wir diese Aufgabe nicht lösen werden wir Epikure sein und wieder verfallen, weil wir nicht Wurzel fassen.

Nordische Reiter

Richard Franz.

Nächstens auf silbernen Hosen
Reiten wir Krieger des Volks,
Göttlicher Erde entzissen,
Söhne des nördlichen Volks.

Bis zu des Nordlichts Gestaden
Reiten wir schweigend einher,
Grüßen auf heimlichen Pfaden
Eisen am rauhen Meer.

Schallt dann im nächsten Getöse
Unseres Königs Ruf,
Reiten Germaniens Söhne
Die Gott zum Kampfe erschuf.

Flammende Schwerter dann fliegen
Brausend in flüsternder Nacht
Harfen klingen von Siegen
Dem, der im Sterben noch lacht.

Blumen, Unterflichkeit blühen
Fern aus des Kamerads Grab,
Und die anderen ziehen
Weiter und weiter im Trab —

ein Baum nur ein Wurzelwort hat, eben sein eigenes, so kann auch ein Volk nur eine Tradition haben. Und wie ein Baum die Wurzeln nur im eigenen Boden haben kann, auf dem er steht und aus dem er ja erst gewachsen ist, so kann auch die Überlieferung eines Volkes nur aus seinem Heimatboden erwachsen. Alles andere ist Täuschung. Einer Täuschung ist aber das deutsche Volk jetzt über ein Jahrtausend zum Opfer gefallen. Denn während unserer ganzen Geschichte haben fremde Überlieferungen bei uns vorgeherrschet und unsere Entwicklung in WäÙen geleitet, die dem Prinzip unserer eigenen germanischen Lebensraums zuwiderliefen. Wir waren nicht auf den Norden und Osten, sondern auf den Westen, auf Mittelmeer und den Orient eingestellt. Nach dort haben wir unsere Geschichte geschrieben, ohne im Grunde irgend etwas dafür zu gewinnen.

Es ist das große Unglück unseres Volkes, daß das politische deutsche Reich vom Westraum her gegründet wurde. Das Frankenreich, das letzten Endes auf dem Boden des alten römischen Gallien erwuchs, war vornehmlich unterfisch und es ist nicht Zufall, daß „Kar der Große“ seine Sachgenz auf dem selben Wege unternahm, wie vorher die Römer Roms und Germaniens und später die Franzosen. Das „heilige Römische Reich deutscher Nation“ war auch nach seiner Raumbegrenztheit nicht germanisch-deutsch, ebensowenig wie seine Idee. Nicht aus dem Kern des germanischen Lebensraums heraus, sondern aus einem Randgebiet ist es entstanden. Erster, einst Reibend des römischen Kaisers, Nachen, Lieblingsfisch Karls und Frankfurt, die Krönungsstadt der deutschen Kaiser, das war die Raumtradition des „heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“. Einen völkischen Ausstrahlungspunkt und Kraftmittelpunkt hat es in unserer „Geschichte“ bisher nicht gegeben. Wir waren vielmehr gebunden an Ausstrahlungsterne, die auf ganz fremden Boden lagen und unseren Schwerpunkt aus uns heraus verlegten. Denn es war ein Unglück, daß die ganze Tradition der christlichen Religion nicht in unserer eigenen Heimat wurzelte, sondern in der fremde und daß bei der Zeit, mit der das deutsche Volk das Christentum in sich aufnahm, aus dem Denken des ganzen Volkes auf einen religiösen Kraftmittelpunkt gerichtet wurde, der nicht wie früher in der eigenen Heimat lag und eine ungeheure Anziehungskraft ausstrahlte. Jerusalem als rein religiöser und Rom mehr als organisatorisch-politischer Mittelpunkt wurden Nichtpunkte der deutschen Geschichte.

Die WäÙe Morgenland — Abendland galt bisher unbestritten als die Zuglinie der großen Kulturen. Die Wege der Kultur sollte im Orient stehen und ihr Weg in nordwestlicher Richtung etappenweise bis zu uns gelangt sein. Denn unsere Vorfahren galten als kulturlose nomadische „Barbaren“. Eine eigene bodenverwurzelte Überlieferung setzte uns völlig. Das Wurzelwort — um das Bild von oben wieder zu gebrauchen — war zerföhren und der Baum — das Volk — den Stürmen viel schlimmer preisgegeben. Wir waren entwurzelt und statt anspornenden Stolzes und Kraftgefühls auf Grund unserer Vergangenheit erfüllte uns ein Minderwertigkeitsgefühl, das alle Kraft zur eigenen Schicksalsgestaltung aus eigenem Raum heraus unmöglich machte. Unsere deutsche Heimat war sozusagen ein luftleerer Raum. Wir vergaßen unsere eigene große Vergangenheit und schämten uns unserer Vorfahren. „In trauriger Nachahmung eines uns freilich in manchen Punkten veranbunden griechischen Volkes hat man das Schwerkraft unserer Lebens aus uns selbst nach außen hin vorgelegt; wir haben Maßstäbe eines anderen Volkes gebraucht, um unsere eigenen Leistungen daran zu messen, und haben dabei vergessen, daß sowohl Vorfahren, wie auch Völker nicht mit dem gleichen Maßstab zu messen fallen.“ Die griechische Kultur vor allem war es, die uns in unserer Verblendung als einzig Denkende. Die griechische Geschichte sollte uns eine Tradition geben, die an unsere Geschichte angefügt wurde. Und nach daher fanden die anderen Kulturen des Orients. Der Satz „Er oriente lutz“ herrschte unumstößlich. Schule, Hochschule, Wissenschaft, Kunst, in neuerer Zeit die Presse — alles stand völlig im Banne dieses selbstmörderischen Irrtums. Wir fühlten uns als die, die vom Osten empfangen hatten, was die anderen in Überflut besaßen, wie man meinte. Wegen eines Irrtums, der so tief und jahrhundertlang im Volke verwurzelt ist, anzukämpfen, ist natürlich ungeheuer schwer. Aber unsere nationale Wissenschaft hat uns schon die Mittel gebracht, um eine tragfähige germanische Tradition aufzubauen.

Vor allem sind die beiden entscheidenden Irrtümer eines Jahrtausends widerlegt, nämlich erstens die Vorabendhele und zweitens die angebliche Wanderung der Kultur vom Orient hin auf zum germanischen Norden. Vielmehr war unsere nordische Heimat der Ausgangspunkt der Kultur. Nordische Völker nahmen auf großen Wanderungen ihre heimische Kultur in das eroberte Land mit, so nach Indien, Persien, Mesopotamien, Ägypten, Griechenland, Italien. . . In der neuen Heimat blühte die Kultur weiter auf bauerlicher Grundlage. Je mehr aber der Kraftstrom vom Mutterlande im Norden aufstiegt, um so mehr erlahmte die Lebenskraft im Ausland und reine nordische Kultur wurde von nichtarischen Rassen überannt. Diese nahmen Technik und religiöse Symbolik auf, ohne aber den inneren Sinn und

Der Führergedanke in der Nordischen Rasse

Von Hiljo von Troh

Man spricht heute viel von Individualismus und Kollektivismus. Und je nach Einstellung wird dann mit Befriedigung oder Mißgun darüber hingewiesen, daß die Nordische Rasse den Grund auf Individualität sei.

Mancher erinnert dann etwa Friedrich Hebel, der die gestorene Einseitigkeit des Völkischen Individualismus, das nicht „aus seiner Haut fassen“, das in sich selbst verliert, in der völkischen Geschichte habe. Man nennt den Nordischen Menschen den geborenen Eingefügten und spricht ihm daher die staatsbildende Kraft ab.

Aber, es ist nicht schwer, aus Gestalten wie Friedrich dem Großen oder Gustav Adolf, aus der Geschichte Englands, zu beweisen, daß der Nordische Rasse außerordentliche staatsbildende Kraft innewohnt.

Aber zweifellos liegt bei diesem Vorwurf ein Problem vor, das unbewußt unseren doch in manchem noch liberalistisch beeinflussten Anschauungen zu schaffen macht. Tatsächlich stehen wir vor einem großen äußeren Widerspruch im Wesen der Nordischen Rasse. Auf der einen Seite stellt der Nordische Mensch von Philipp von Macedonien bis zu Karl dem Zwölften, Friedrich dem Großen, Nelson, Mettke und Bismarck die disziplinariertesten Truppen aus nordischen Material auf, die es je in der Geschichte gegeben hat, auf der anderen Seite stehen wir auf eine oft fast ungeheuerliche innere Unabhängigkeit der nordischen Einzelpersonlichkeit.

Unterliegen wir beide Seiten des Nordischen Wesens, stellen wir sie einander gegenüber, so sehen wir, daß die Nordische Rasse gerade aus diesem scheinbaren Widerspruch ihre größte Kraft schöpft.

Der Nordische Mensch ist im allgemeinen nicht „religiös“. Er macht solche Sachen mit sich allein ab, er weiß alles „Herzintreden“ von sich. Er ist sein eigener Herr nicht nur in seinem eigenen Haus, sondern auch in seiner Seele. Er ist der geborene Forscher und Neuerer. Das berühmte „Zu sich bereinigen“ ist eine typische nordische Eigenheit.

Auch die verhältnismäßig starke Unabhängigkeit der Nordischen Frau, die niemals „Spielzeug“ des Mannes zu sein vermag, erklärt sich aus diesen Rasseeigenschaften.

Der Nordische Mensch will nicht überredet, sondern überzeugt werden. Er ist daher ein schwieriger Unterthan, dessen Kritik oftmals nicht zu Unrecht getadelt wurde. Eine absolute Monarchie war daher besonders für die Nordischen Völker etwas Unheimliches und ist, soweit wir in die Geschichte zurückblicken, stets ebenso wie ein absolutes Glaubensdogma von ihnen bekämpft worden. Ebenso weissenfremd war ihnen aber die liberale

Und gab es niemals ein . . .

Salbur von Schirach

Und gab es niemals ein Gefallen,
Wir glauben doch an unsern Staat;
Und könnten wir ihn nie vollbringen,
Wir setzen alles an die Tat.

Selbst wenn die letzten Sterne sterben
Und alle Hoffnung untergeht:
So kann uns keine Nacht verderben,
Daß einer von der WäÙe geht.

Und würden wir uns verbünden
Sich Himmel, Hölle und die Welt:
Wir bleiben aufrecht hehn und künden,
Bis auch der Letzte niederfällt.

listige Demokratie, die genau so wenig Rassen

grenzen anerkennt wie die absolute Monarchie. In einer Zeit, als alle politischen und sonstigen Dogmen innerlich zusammenbrechen und scheinbar nur noch eine Restlandschau, eine politische geistige Form übrigbleibt, nämlich die kommunistische, mußte es sich zeigen, ob die Nordischen Völkkräfte innerhalb unseres Volkes noch stark und bestimmend genug sein würden, um eine neue lebensfähige Form zu gebären.

Das gelang Adolf Hitler. Und der stärkste Beweis, daß unser Volk wirklich noch „zu achzig Prozent Germanisch bestimmt“ ist (d. h. Nordisch), um Alfred Rosenberg zu zitieren, ist wohl, daß der Gedanke wieder lebendig geworden ist, der, seit Jahrhunderten vergessen, seit Jahrtausenden gerade für die Nordische Rasse bezeichnend war: Der Führergedanke.